

Abschlussbericht zum Projekt Evaluation des Wettbewerbs ESIS Europäisches Spracheninnovationssiegel

erstellt von
Mag.^a Claudia Kral und Mag.^a Judith Purkarthofer
Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien

im November 2012

für das Österreichische Sprachen-Kompetenz-Zentrum (ÖSZ)

Inhaltsverzeichnis

1	Beschreibung der Rahmenbedingungen.....	2
2	Fragestellung und Zielsetzung des Berichts.....	3
3	Inhaltlicher Überblick über die Projekte.....	4
4	Analyse der Gelingensbedingungen der Projekte	7
4.1	Akteurinnen und Akteure.....	7
4.2	Fragen zur Projektinitiierung.....	10
4.3	Fragen zur Projektdurchführung (für ProjektleiterIn/-mitwirkende).....	12
4.4	Fragen zur Nachhaltigkeit.....	15
5	Überblick und Einschätzung zum ESIS-Wettbewerb durch die InterviewpartnerInnen.....	17
5.1	Der Wettbewerb	17
5.2	Ausblick: Fragen zur weiteren Durchführung des Wettbewerbs.....	22
6	Empfehlungen.....	28
7	Anhang.....	33

1 Beschreibung der Rahmenbedingungen

Das Europäische Spracheninnovationssiegel (ESIS) wird jährlich an Organisationen und Personen vergeben, die „innovative Projekte im Bereich des Lehrens und Lernens von Sprachen umsetzen“¹. Die vorliegende Untersuchung soll zeigen, welche Faktoren für die Einreichung sowie die Durchführung der Projekte, die zufriedenstellende Abwicklung des Wettbewerbs und die Nachhaltigkeit der ausgezeichneten Projekte (aus Sicht der Projektbeteiligten) relevant waren und Empfehlungen formulieren, wie zukünftige Projekte unterstützt werden können.

Begleitende Evaluationen wurden bereits 1998 (Mellacher, zum Start des Programms) und 2001 (Kettemann, De Cillia, Haller) durchgeführt, weiters werden Berichte auf europäischer Ebene jeweils für mehrere Jahre verfasst².

Während der Fokus der Untersuchung von Kettemann, De Cillia und Haller auf den Einreichungen der Schulen und Texten der Gutachten lag, die diskursanalytisch ausgewertet wurden, gründet sich der vorliegende Bericht neben Basisinformationen zu den Projekten, die aus den Einreichungen erschlossen werden konnten, auf Interviews und Besuche der jeweiligen Projektstandorte. Dieser direkte Blick auf die Projektumgebungen und die problem- bzw. themenzentrierten Interviews erlaubten ein sehr detailliertes Eingehen auf die einzelnen Projekte und ermöglichen einen Einblick in interne Abläufe, Motivation zur Teilnahme und ähnliches. Obwohl natürlich auch hier eine (wenn auch weniger bewusste) Präsentation stattfand, ist doch ein deutlicher Unterschied zur Wettbewerbssituation, für die die Einreichungen verfasst wurden, festzustellen. Ein gewisser Zeitabstand zu Einreichung und (Nicht-)Auszeichnung erlaubt einen etwas weniger emotionalen Rückblick auf Beweggründe und Abläufe und fordert zu konstruktiver Kritik und Reflexion auf.

Die Erhebungen wurden (pro Projekt) in zwei Phasen durchgeführt. In der ersten Phase wurde aus den Projektinformationen des ÖSZ zu den ausgewählten ESIS-Projekten ein systematisches Raster erstellt, das die Inhalte und Vorgehensweisen der 32 Projekte erfasste. Dieses umfasst neben Kontakt- und Eckdaten vor allem Informationen zu den inhaltlichen Schwerpunkten, aber auch bereits erste Hinweise auf Gelingensbedingungen (wie etwa Projektbeteiligte, Ziele, ...). Weiters fanden telefonische Terminvereinbarungen und Vorgespräche zu den Schulbesuchen statt, bei denen bereits Detailfragen geklärt werden konnten.

Im Rahmen der zweiten Erhebungsphase wurden die 19 ausgezeichneten und 13 fast ausgezeichneten Institutionen besucht (vgl. Tabelle im Anhang). Vor Ort wurden einige Bilder der Institution aufgenommen und die Nachhaltigkeit bzw. Sichtbarkeit des Projekts beleuchtet. Je nach Projekt wurde mit der Schulleitung und/oder beteiligten Lehrenden (und ev. weiteren Involvierten) ein Gespräch zu Motivation und Initiation, zu Ablauf und Gelingen sowie zu Nachhaltigkeit und Folgen des Projekts geführt (vgl. Fragen zum Gelingen des Projekts). Handschriftliche Notizen, Protokolle der Schulbesuche und Fotodokumentation wurden in die Erstellung des Analyserasters einbezogen und tw. übertragen.

Insgesamt wurden 32 Gespräche geführt, an denen 73 Personen beteiligt waren. In einigen Fällen waren die Projektverantwortlichen nicht mehr erreichbar, in diesen Fällen wurden die Schulleitungen bzw. NachfolgerInnen befragt, bzw. konnten in 2 Fällen dennoch Gespräche (außerhalb der Institutionen) geführt werden. In lediglich einem Fall lehnte der Projektverantwortliche ab, an einem Gespräch teilzunehmen. Die Besuche in den Schulen, Kindergärten und Hochschulen fanden zwischen Mai 2012 und November 2012 statt (Daten vgl.

¹vgl. www.oesz.at/esis

²http://ec.europa.eu/education/languages/european-language-label/doc/report3_en.pdf

Anhang).

Informationen aus beiden Erhebungsphasen wurden schließlich im Hinblick auf die Forschungsfragen ausgewertet und stellen die Basis für diesen Projektbericht dar.

2 Fragestellung und Zielsetzung des Berichts

Nach der Beauftragung der Untersuchung wurde in Rücksprache mit dem ÖSZ ein Fragenkatalog entwickelt, der im wesentlichen drei Bereiche abdecken sollte: Ein inhaltlicher Überblick über die Projekte, die Bedingungen, die zum Gelingen der Projekte beitragen, und die Einschätzung des ESIS-Wettbewerbs durch die TeilnehmerInnen.



Bild 1: Volksschule Lutzmannsburg

Für den inhaltlichen Überblick (Kapitel 3) wurden die Schwerpunktsetzungen von ÖSZ und BMUKK, die Schwerpunkte der einzelnen Projekte und die jeweiligen Jahresthemen berücksichtigt und Fragen zur inhaltlichen Gestaltung der Projekte gestellt. Besonders die Streuung der Themen bzw. die Fokussierung auf bestimmte Bereiche kann hier Aufschlüsse ermöglichen.

Die Fragen zu den Gelingensbedingungen (Kapitel 4) wurden weiter unterteilt und widmen sich der Rolle der AkteurInnen, der Projektinitiierung und -durchführung (also Fragen der Motivation, Abwicklung und notwendigen Unterstützung) sowie der Nachhaltigkeit der ausgewählten Projekte. Gerade die Frage nach dem Weiterbestehen (oder ev. sogar der Weiterentwicklung) der Projekte lässt auf Gelingensbedingungen schließen und auch darauf, welche Unterstützung sich als erfolgreich herausgestellt hat.

Im dritten Fragenkomplex (Kapitel 5) geht es konkret um Entscheidung für sowie Abwicklung und Wahrnehmung des Wettbewerbs. So wird die Frage nach unterschiedlichen Bedeutungen für die verschiedenen Institutionen gestellt und danach, welche Elemente des Wettbewerbs aus Sicht der TeilnehmerInnen zu erhalten bzw. zu verändern sind.

Insgesamt zielen alle Fragen auf Erfahrungen und Einschätzungen der TeilnehmerInnen ab, die aus anderem Material (etwa Bewerbungen und Projektinformationen) kaum zugänglich wären. Die Kombination der Fragen mit dem Besuch in den Institutionen erlaubt eine Einschätzung des Projektstatus auch aus einer Außenperspektive.

Als Zielsetzung der Evaluierung werden Empfehlungen für die weitere Ausrichtung des Wettbewerbs ausgesprochen und ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Gelingensbedingungen der Projekte gelegt – vor allem die Verankerung der Projekte (ihre nachhaltige Wirkung bzw. Weiterführung nach der Einreichung) ist hier von Interesse (Kapitel 6).

Prinzipiell werden die Ergebnisse für alle beteiligten Projekte zusammengefasst – Unterscheidungen nach vorschulischen, schulischen und universitären Projektträgern werden an den entsprechenden Stellen getroffen und jeweils gekennzeichnet. Die Aufteilung der Projekte auf die einzelnen Bereiche stellt sich folgendermaßen dar:

Kindergärten: 5 Projekte
 Schulen (Primarstufe): 8 Projekte
 Schulen (Sekundarstufe I): 7 Projekte
 Schulen (Sekundarstufe II): 4 Projekte
 Hochschulen/Universitäten: 8 Projekte

3 Inhaltlicher Überblick über die Projekte

Die evaluierten Projekte umfassen ausgewählte Projekte aus fünf Jahren, im Folgenden die ausgeschriebenen Jahresschwerpunkte (2007 – 2011):

- * 2007: Sprachen verbinden – Wege zu einer gelebten Mehrsprachigkeit: 9 Projekte
- * 2008: Meine, deine, unsere Sprachen – Sprachliche Bildung als Basis für interkulturellen Dialog und sozialen Zusammenhalt: 5 Projekte
- * 2009: Sprachliche Bildung für die Arbeitswelt: 3 Projekte
- * 2010: Sprachliche Bildung in der Gemeinschaft – Ressourcen nutzen und Kompetenzen ausbauen: 9 Projekte
- * 2011: Sprachkenntnisse zur Vorbereitung auf das Arbeitsleben: 6 Projekte

→ Welche Schwerpunkte werden individuell gesetzt?

Ein besonderer Schwerpunkt liegt im Allgemeinen auf einer Vermittlung von Sprachen über den reinen Sprachunterricht hinaus. Die Palette reicht hier vom Aufgreifen der an der Institution vorhandenen Sprachen im Sinne gelebter Mehrsprachigkeit, Sprachen als Begegnung, Steigerung des Bewusstseins im Umgang mit Sprachen bis hin zur Mehrsprachigkeit im Sachfachunterricht und der (damit verbundenen) Vermittlung von Sprachkompetenzen.

Unterschiede sind vor allem hinsichtlich der Altersgruppen der Lernenden zu beobachten:

Liegt der Schwerpunkt im vorschulischen Bereich sowie der Primarstufe in erster Linie auf einem spielerischen Umgang mit Sprachen, der Bemühung nach möglichst frühem Sprachkontakt und der Förderung und Wertschätzung von in der Institution vertretenen Familiensprachen, so ist auf der Sekundarstufe der Fokus insbesondere auf die Vermittlung von Sprachkompetenzen im Sachfachunterricht und in der multilingualen Vorbereitung für die Arbeitswelt gerichtet. Die Tertiärstufe umschließt sodann beide Richtungen in Vorbereitung auf Beruf und Lehrtätigkeit.

Als Beispiele für den vorschulischen Bereich sowie die Primarstufe lassen sich hier Projekte wie jenes des Kindergartens Hornstein „Ein Frosch lernt zählen“, jenes von Frau Séhic (Kindergärten in Niederösterreich) mit dem Titel „Sprachschatztruhe: Förderung der Herkunftssprachen im Kindergarten“ oder die Projekte der Volksschulen Lutzmannsburg „Der große Tag - Grenzwende 1989“ und Vorgartenstrasse „Sprachenatelier“ sowie „Sprachenkarussell - sprachliche und kulturelle Ressourcen nutzen - verantwortungsvolle WeltbürgerIn werden!“ anführen, die alle insbesondere auf den spielerischen kindgerechten Umgang mit Mehrsprachigkeit fokussieren.

In der Sekundarstufe wird der Schwerpunkt vermehrt auf den Erwerb von Sprachkompetenzen im Sachfachunterricht und in Hinblick auf ein bevorstehendes Arbeitsleben gesetzt, was sich unter anderem in der Neuen Mittelschule Selzergasse „Mehrsprachiger Unterricht in den Realfächern - Sprachförderung unter besonderer Berücksichtigung der Muttersprachen“ oder in der Neuen Mittelschule Schopenhauerstrasse „Lebensperspektiven. Gelebte (Berufs)Orientierung“ deutlich erkennen lässt.

Die Vermittlung von Mehrsprachigkeit als Teil von Lehrtätigkeiten liegt schließlich Projekten zugrunde, die sich im tertiären Sektor befinden. Unter ihnen sind Beispiele wie die Pädagogische Hochschule Wien „PH goes East“, das Projekt der Universität Wien „Erweiterungscurriculum Österreichische Gebärdensprache“ oder das des „treffpunkt sprachen“ an der Franzens-Universität Graz „Sprache - Kultur - Literatur“ anzuführen.

Während eine Anlehnung und Einpassung an die jeweiligen Jahresthemen stattfindet, lassen sich in einem Vergleich der Einreichungen von 2007 – 2011 dennoch keine bedeutenden Unterschiede bezüglich der Themenausrichtung der Projekte ausmachen. Durch die geführten Interviews wurde diese Beobachtung noch gestützt: Projekte bestehen zum Großteil bereits vor der Einreichung und werden in das Profil der Ausschreibung lediglich „eingepasst“. In diesem Zusammenhang wird von unseren InterviewpartnerInnen unter anderem angemerkt: „Dann habe ich gesucht, wo es [das bestehende Projekt, Anm. d. Aut.] hineinpassen könnte und habe schließlich ESIS mit Sprache und so weiter gefunden.“, „Es laufen bei uns immer Projekte, also nehmen wir diese und schauen, wo sie thematisch hineinpassen. Es wird etwas genommen, das bereits vorhanden ist“ oder weiters „Ich will nicht, dass ein Lehrer für einen Wettbewerb etwas macht. Sondern ich schaue, wenn ich Wettbewerbe habe, was haben wir dazu.“

→ In welchem Ausmaß sind die für die untersuchten Projekte relevanten Themen des ÖSZ und des BMUKK (Liste im Anhang, Beilage 2) als integraler Part im Projekt vertreten?

Die durchgeführten Projekte greifen zum größten Teil kleinräumige Bedürfnisse der jeweiligen Institution auf bzw. sind deutlich von diesen inspiriert. Große Leitthemen (wie Mehrsprachigkeit, Förderung von Fremdsprachen, etc.) werden natürlich auch hier aufgegriffen, andere wie etwa zentrale Bildungsstandards, Schulqualität Allgemeinbildung etc. (siehe unten) fehlen fast völlig.

Themen des ÖSZ:

Deutsch als Zweitsprache, Deutschkompetenz im Fachunterricht
 Mehrsprachigkeitsdidaktik
 KIESEL
 Europäisches Sprachenportfolio
 Sprachenlernen in der Grundschule

Sprachenlernen in verschiedenen Settings ist sicher als gemeinsames Leitthema anzusehen – dies schließt an einige der vom ÖSZ geförderten Themen an. Zum Sprachenportfolio wurde ein Projekt durchgeführt (vgl. „Implementierung und Dissemination des Europäischen Portfolios für Sprachenlehrende in Ausbildung in Österreich“ der Fachdidaktikzentrum der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens Universität Graz, Bereich Fremdsprachendidaktik und Sprachlehrforschung), die KIESEL-Materialien sind zwar nach Aussage von Lehrenden teilweise bekannt, waren aber nicht explizit Thema von Projekten.

Der Großteil der Schwerpunktthemen des ÖSZ findet sich in den für das Siegel eingereichten Projekten wieder (siehe beiliegende Tabelle/Raster). So lassen sich in 6 Beispielen Deutsch als Zweitsprache und in 2 Fällen Deutschkompetenz im Fachunterricht als für das Projekt relevante Grundthemen ausmachen. Das Thema der Mehrsprachigkeitsdidaktik liegt 6 Projekten zugrunde, Sprachenlernen in der Grundschule sogar 11 der eingereichten Vorhaben, wobei der letzte Schwerpunkt einerseits alle Projekte im vorschulischen Bereich und der Primarstufe betrifft, andererseits Projekte in der Ausbildung von Lehrenden. In der Sekundarstufe spiegelt sich dies beispielsweise im Projekt der BAKIP Graz („Enhancing Multilingualism in Nurseries“) wider, in der tertiären Stufe unter anderem in der Einreichung der Pädagogische Hochschule Vorarlberg „Schulpraxisprojekt an Londoner 'Primary Schools““ oder der Germanistik der Universität Graz. „Vorschulisches und frühes schulisches Sprach- und Sachlernen“.

Themen des BMUKK:

Differenzierung, Kompetenzorientierung, Individualisierung, Standardisierung
 Neue Mittelschule www.neuemittelschule.at
 Schulqualität Allgemeinbildung (sqa) www.sqa.at
 Literacy www.literacy.at

Das Gros der Themen des BMUKK sind nur in geringem Ausmaß vertreten, Literacy oder Differenzierung werden lediglich gestreift. In 23 von 32 Projekten werden bestehende Sprachkenntnisse der Kinder eingebunden, in erster Linie im Sinne eines Aufgreifens von und Fokussierens auf in der Institution vertretene Sprachen. Als Beispiele lassen sich hier unter anderem der Pestalozzi Kindergarten in Villach mit dem Thema „Sprachenvielfalt im Kindergarten“ oder die Neue Mittelschule Selzergasse mit ihrem Thema „Mehrsprachiger Unterricht in den Realfächern - Sprachförderung unter besonderer Berücksichtigung der Muttersprachen“ anführen. Damit wird zwar auf Kompetenzen der Kinder eingegangen, allerdings (im Gegensatz zur Definition des BMUKK) nicht anhand des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens – aufgrund der Bedeutung in den Projekten wird dies in der Tabelle als 'Aufgreifen von Kompetenzen' aufgeführt.

Die strukturelle Ebene der Themen (Schulqualität, NMS) passt nur bedingt zur relativ kleinräumigen Gestaltung der eingereichten Projekte bzw. kann hier kaum umgesetzt werden, da sich vor allem einzelne Lehrende bzw. kleine Teams um die Gestaltung dieser Projekte kümmern. Themen, die sich als grundlegende Reformen oder Änderungen verstehen, erfordern ein dementsprechendes Mehr an Projektressourcen und eine entsprechende Projektplattform, da sie die Gesamtheit aller Bereiche der jeweiligen Institution betreffen.

Selbst bei Schulen, die das eingereichte Sprachprojekt für alle Schulstufen umgesetzt haben (wie beispielsweise die Kooperative Mittelschule Selzergasse), tauchen Themen wie die oben angeführten in Bezug auf ESIS nicht unmittelbar auf.

In der im Anhang angeführten Tabelle wurde in den Spalten „Werden ein oder mehrere Schwerpunktthemen des ÖSZ bzw. BMUKK einbezogen? Ja/nein“ sowie „Wenn ja, welche?“ eine systematische Zuordnung der untersuchten Projekte zu eben genannten Schwerpunktthemen des ÖSZ und des BMUKK getroffen.

4 Analyse der Gelingensbedingungen der Projekte

Die folgenden Fragenkomplexe wurden in den Interviews behandelt, im Sinne einer anschaulichen Darstellung geben diese Fragen auch die Strukturierung des Berichts vor. Schlussfolgerungen und Empfehlungen, die sich insgesamt ergeben haben, werden im letzten Teil des Berichts formuliert.

4.1 Akteurinnen und Akteure

- ➔ Welche Rolle spielen die verschiedenen AkteurInnen (BMUKK, Schulaufsicht, Lehrende, DirektorInnen, etc.) in Bezug auf die Projektdurchführung und die Nachhaltigkeit?

Aus den Interviews zeichnet sich eine besondere Rolle der Schulgemeinschaft, v.a. der Schulleitungen ab. Diese Konstellationen, die zur Initiierung aber auch Verankerung führen, stellen einen entscheidenden Faktor dar.

Das BMUKK und die Schulaufsicht werden von den Lehrenden als weniger entscheidend für die Projektdurchführung wahrgenommen, da sie als weniger involviert erlebt werden. Vor allem die Schulaufsicht tritt besonders durch die Direktionen in Verbindung mit den Schulen und insofern werden diese auch als Gate-keeper gesehen, die (stärker als die Schulaufsicht) hindernd oder unterstützend wirken.

Während einige Projekte bereits den Sprung „in die Unabhängigkeit“ weg von der Einzelperson der InitiatorInnen geschafft haben (siehe beispielsweise Europäische Volksschule Goldschlagstraße³), ist dies nur der letzte Schritt hin zu einer vollständigen Implementierung eines Projektes im Institutionsalltag und der damit erreichten Nachhaltigkeit.

So steht zu Beginn eines Projektes meist das Engagement und die Vision einer Einzelperson, ein Projekt zu initiieren und gegebenenfalls an die Direktion heranzutragen (vergleiche beispielsweise BMHS St. Josef). Es liegt unter anderem primär an der Direktion, an ihrer Einstellung und Unterstützung dem Geplanten gegenüber, ob die Umsetzung eines Projektes erfolgreich wird oder nicht. Diese Unterstützung zeigt sich in vielen Formen. So führen unter anderem Lehrende der VS Europaschule Vorgartenstraße an, die Unterstützung der Leitung sei essentiell, „denn wenn ich für

³ Das Projekt ist im Schulleitbild tief verankert. Das Modell hängt nun nicht mehr unbedingt an Einzelpersonen. „Alle Beteiligten sind in ihrer Arbeit anerkannt, jeder trägt einen Puzzlestein bei, die alle gemeinsam die Sache rund machen.“

jede Stunde, die dahinein fließt, bitten und betteln muss, weil das anscheinend nicht dazu passend scheint, dann ist das mühsam. Das war in einer Schule so, wo ich vorher war. Da vergeht es einem. Man braucht die Unterstützung von oben, sonst geht gar nichts. Das Team ist dann ausschlaggebend für die Umsetzung, aber ohne das OK von oben hilft auch das nicht." Und weiter: "Diese Projekte stehen und fallen mit den Leuten hier, dem Personal, dem Team, und die Leitung ist deshalb so wichtig, weil sie das ermöglicht und vertraut und fördert und uns frei hält oder wie auch immer." Auch in der Neuen Mittelschule Schopenhauerstraße ist man der Meinung, dass eine befürwortende und mehr noch, eine unterstützende und initiative Rolle der Direktion, hin bis zu einem aktiven Kämpfen um bestimmte Lehrpersonen, um umfangreichere Genehmigungen etc. (vergleiche Neue Mittelschule Koppstraße) unerlässlich für das Gelingen von Projekten sei. "Wenn der Direktor nicht dahinter steht, kann man gar nichts machen." (Hauptschule Velden) Doch wie in der BAKIP Graz angemerkt wird: „Alleine kann es nicht funktionieren - weder die Projektumsetzung noch die Einreichung.“ Dies zeigt eine Ansicht, die man an vielen der besuchten Institutionen teilt, so auch in der eben erwähnten Neuen Mittelschule Schopenhauerstraße, wo man der Meinung ist, dass eine gute Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper neben dem Einsatz der Direktion ebenso unumgänglich für das Durchführen von Projekten sei. Hier eröffnet sich in einigen Institutionen ein weiteres Problem: Nicht alle Mitglieder eines Lehrkörpers sind überzeugt von Projekthaltungen, nicht alle mit gleicher Begeisterung und gleichem Engagement dabei. Es bedarf viel Sensibilität und Überzeugungsarbeit, um nächste Schritte zu setzen. Auch hier zeigt sich, wie essentiell die Unterstützung der Leitung ist. Ein gutes Beispiel finden wir in der Kooperativen Mittelschule Selzergasse: Ganz essentiell sei die Einstellung der Leitung diesem Projekt gegenüber. Die Direktorin habe es initiiert und stehe voll und ganz dahinter. Würde es einen Direktionswechsel geben, wäre dies mit Sicherheit nicht mehr so, ist man überzeugt. Ebenso wichtig sei auch die Mitarbeit aller beteiligten LehrerInnen. Zu Beginn war diese ein wenig holprig, bis alle von der Sinnhaftigkeit des Projektes überzeugt waren. Ohne der Begeisterung aller bzw. gegen den Widerstand einiger sei es jedoch fast nicht möglich, die gesamte Schule auf ein solches Projekt umzustellen. Auch weitere wichtige AkteurInnen wurden vom LehrerInnenkollegium dieser Schule angesprochen: So sei ein weiterer Faktor die Arbeit mit SchülerInnen selbst - die jedoch aus ihrer Erfahrung sich in den meisten Fällen als problemlos herausstellte – sowie die Arbeit mit Eltern und die damit verbundene Überzeugungsleistung. Durch angebotene Projekte mit Mehrsprachigkeitsbezug fühlen sich einige Eltern sehr verstanden, einige stünden diesen Vorhaben aber immer noch mit Skepsis gegenüber. Hier sei sensible und informationsreiche Aufklärungsarbeit zu leisten (welche wiederum zeitaufwändig sei und daher unbezahlte freiwillige Überstunden bedeute). Die Rolle des ÖSZ käme besonders in solchen Fällen ins Spiel, denn bei dieser Überzeugungsarbeit spiele das Siegel eine unheimlich erleichternde Rolle.

Was passiert, wenn zwar die Leitung der Institution sowie alle Pädagoginnen, Kinder und Eltern hinter einer Sache stehen, jedoch keinerlei Unterstützung von Land und der Gemeinde kommen, verdeutlicht uns der Kindergarten Ludmannsdorf: Man müsse für alles kämpfen und dies bedeute eine Menge an außerordentlichem Einsatz für Projekte, an Zeit- und Energieaufwand und leider auch immer wieder eine Menge an Enttäuschungen.

Die Direktorin der Volksschule Lutzmannsburg geht noch einen Schritt weiter und bezieht noch weitere Personengruppen in die Gelingensbedingungen eines Projektes mit ein, denn sie versicherte, wie wichtig ein gut funktionierendes Netzwerk sei: Ohne Hilfe engagierter MitarbeiterInnen (Gemeindemitglieder, PolitikerInnen, externe Freiwillige, Eltern und FreundInnen der Schule etc.) sehe sich die Leiterin nicht in der Lage all diese Projekte umzusetzen, denn viele dieser Projekte basieren auf freiwilliger und unbezahlter Arbeit. Die Begeisterung für Mehrsprachigkeit sei heute - anders als vor einigen Jahren - in ihren Augen im ganzen Ort spürbar.

Auch im Bezug auf Nachhaltigkeit eines solchen Projektes liegt eine große Verantwortung im Bereich der Direktion. Hier gilt ebenso: Steht die Leitung voll und ganz hinter dem Projekt und dem zugrundeliegenden Gedankengut, so wird man eher bemüht sein, den beteiligten Lehrenden

Ressourcen zeitlicher, räumlicher, personeller und finanzieller Natur zur Verfügung zu stellen und den PädagogInnen den „Rücken freizuhalten“ (Beispiele, die hier angeführt wurden, sind unter anderem: mehr Personal, eingehaltenes Supplerverbot, Ermöglichen von Arbeiten in Klein- und Kleinstgruppen, eigene Räumlichkeiten, Finanzierung der Überstunden und vieles mehr). Es ist auch die Leitung, die Bewilligungen, Sonderregelungen, Finanzierungen etc. mit Stellen auf höheren Ebenen wie Gemeinde-, Landes- und Bundesebene ausverhandeln muss und sich auch dort für ihre Lehrenden und ihre Projekte einsetzt. „Es ist alles eine Frage des Networkings, man muss zu den Stellen und der Schulaufsicht einen guten Draht haben und überzeugend sein“, so berichtet uns eine Lehrerin.



Bild 2: Neue Mittelschule Schopenhauerstraße



Bild 3: Kindergarten Hornstein, Claparts: Kindergartenprojekt: Sprachentisch für Kleinstgruppen,

Deutlich wird aus unseren Gesprächen, dass, obwohl im tertiären Sektor ähnliche Muster zu finden sind, die Abhängigkeit von Wohlwollen und Unterstützung „von oben“ sowie das nötige Überzeugen von der Sinnhaftigkeit von Projekten speziell im universitären Bereich deutlich geringer zu sein scheint. Unsere Interviewpartner der Germanistik der Universität Graz sehen es durchaus als Vorteil des tertiären Sektors an, dass die Wichtigkeit von neuartigen und innovativen Sprachprojekten im „System Universität“ grundsätzlich nicht in Frage gestellt werde. Zwar brauche es Personen, die gewillt sind, Projekte und Lehrveranstaltungen zu initiieren, durchzuführen und im Sinne der Nachhaltigkeit weiterzuführen, aber solange Nachfrage vorhanden sei, seien diese durchaus realisierbar. Auch auf der PH Vorarlberg liege das Problem weniger in grundlegender Akzeptanz und Verständnis als in einer konkreten Budgetaufstellung für Projekte. Es sind vor allem Unterstützungen finanzieller Natur (etwa durch „diverse Förderstellen und das BMUKK“ wie uns im „treffpunkt sprachen – Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Kompetenzforschung“ der Karl-Franzens-Universität Graz mitgeteilt wurde), die ausschlaggebend für Gelingen oder Scheitern, sowie Nachhaltigkeit eines Projektes sind.

Steht am Beginn der Projekte im tertiären Sektor ebenfalls vorerst gewöhnlich eine engagierte Einzelperson mit Vision, besteht auch hier meist das Ziel der Projekte darin, sie schlussendlich von der Person des/der Initiators/Initiatorin zu lösen und im Institutionsalltag zu implementieren. Diese Tatsache wird im Projekt „Erweiterungscurriculum Österreichische Gebärdensprache“ der Universität Wien konkret angesprochen: „Gute Projekte sind nicht von einer bestimmten Person abhängig“. Viel Zeit und Anstrengung muss demnach investiert werden, um Übergaben vorzubereiten, Personal einzuschulen und die Begeisterung an der Sache selbst aufrecht zu erhalten, damit Projekte letztendlich Teil des Systems und Leitbildes der Institution werden.

Der Bereich der Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen nimmt bezüglich des Verhältnisses zwischen Lehrenden und der Institutsleitung eine gewisse Zwischenposition zwischen Schulen und Universitäten ein. So teilt uns die Lehrende der PH Wien mit, dass sie die Zuständigkeit und Entscheidungskraft sowohl von Projektbewilligung als auch Einreichung „eine Ebene höher bei Rektoren bzw. Institutsleitung“ angesiedelt sehe. Die Projektleitende der FH Kärnten sieht es als großes Glück, dass ihr Studienbereichsleiter Sprachenprojekte unterstützt und schätzt, und so Projekte auch realisiert und im Studienplan Einzug halten können.

4.2 Fragen zur Projektinitiierung

➔ Welche Faktoren führten zur Initiierung und Planung des Projekts?

Der Initiierungsprozess sowie die Planung der Projekte sind zum Zeitpunkt der Einreichung meist bereits abgeschlossen und die Projekte im Gange. In keinem Fall wurde ein Projekt im Hinblick auf die ESIS Ausschreibung, d.h. speziell für das jeweilige Jahresthema ins Leben gerufen. Lehrende der Volksschule Europaschule Vorgartenstraße drücken dies folgendermaßen aus: „Die Projekte sind sehr oft ein Zufall oder die Antwort auf eine Notwendigkeit.“ Dies bedeutet, dass die eigentlichen Faktoren der Projektinitiierung in Reformnotwendigkeiten bestehen, in der Notwendigkeit, Änderungen im System zu vollziehen oder lediglich eine Reaktion auf vermehrte Nachfrage sind. Beispiele finden wir hier unter anderem in Institutionen mehrsprachiger Gemeinden wie im Kindergarten Ludmannsdorf, im Pestalozzi Kindergarten in Villach, der ehemaligen Volksschule Kroatisch Minihof oder in Schulsettings mit einem hohen Anteil an Kindern „mit Migrationshintergrund“, der Neuen Mittelschule Koppstraße oder den Sprachprogrammen der Fachhochschule Kärnten oder der First Vienna Bilingual Middle School.



Bild 4: Europäische Volksschule Goldschlagstraße

→ Welche Motivation steckte dahinter?

Als Hauptmotivation zur Projektinitiierung lässt sich der Wunsch nach Beseitigung struktureller sowie alltäglicher Probleme nennen, die das institutionelle Leben erschweren. Das Durchführen eines Projektes soll in diesem Bereich Erleichterung oder neue Lösungsansätze bringen. So hat beispielsweise die Neue Mittelschule Koppstraße, die nach eigenen Angaben Jahre lang als "Ausländerschule" galt, ein negatives Bild und Gedankengut, das tief verwurzelt zu sein schien - eine Tatsache, die vom Lehrkörper oft als "notwendiges Übel mit AusländerInnenkindern zu arbeiten" bezeichnet wurde - in einen klaren Vorteil umgekehrt und den Nutzen der Sprachenvielfalt als Vorsprung und Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Schulen erfolgreich herausgestrichen. Ähnliches wurde in der Otto-Glöckel-Schule in Linz versucht, da auch hier die sehr vielsprachige Zusammensetzung der SchülerInnen zur Bearbeitung der Thematik anregte. Im Gegensatz zur Koppstraße konnte durch Widerstände in Lehrkörper und Schulleitung das Projekt nicht weitergeführt werden, was die Projektverantwortliche mit großem Bedauern zur Kenntnis nehmen musste.

Ein weiteres Beispiel zeigt sich uns unter anderem im Projekt „Drei Hände - Tri roke - Tre mani: dreisprachiges Kindergartenprojekt in Kärnten, Friaul und Slowenien“ des Kindergarten der Gemeinde Nötsch, in dem die drei Sprachen der Region (Italienisch, Slowenisch und Deutsch) als Chance und Bereicherung erkannt wurden und diese Sprachenvielfalt im Projekt Umsetzung fand. Die Motivationen und Auslöser zur Anbahnung eines Sprachenprojektes sind so vielfältig wie ihre InitiatorInnen und lassen sich daher nur schwer verallgemeinern.

Den Anstoß gibt in allen Fällen eine konkrete Situation, die innovative Ideen aufkommen lässt oder nach einer unmittelbaren Problemlösung verlangt. Wichtig ist, dass ein Bewusstsein geschaffen wird, ein Umfeld, in dem neue Ansätze von allen Beteiligten akzeptiert und gefördert werden.

Die Motivation der Einreichung dieser zumeist bereits bestehenden Projekte ist jedoch meist eine vollständig andere. (siehe Kapitel 5.1)

4.3 Fragen zur Projektdurchführung (für ProjektleiterIn/-mitwirkende)

→ Welche Faktoren machten die Durchführung des Projekts einfacher/komplizierter?

Sind die Beweggründe, warum Projekte ins Leben gerufen werden, auch noch so unterschiedlich, finden sich dennoch einige Gemeinsamkeiten, die den Durchführungsprozess erleichtern oder komplizierter gestalten.

Als ein ganz zentraler Punkt der positiven Motivation und Unterstützung in der Projektdurchführung hat sich der ESIS Wettbewerb selbst bzw. die erhaltene Auszeichnung noch vor Projektabschluss herausgestellt.

Ein Beispiel dafür finden wir unter anderem in der Kooperativen Mittelschule Selzergasse vor. Das dortige Projekt war als eine weitreichende strukturelle Veränderung geplant. Durch die erhaltene ESIS Auszeichnung erfuhren die Mitwirkenden bereits in der Anfangsphase des Projektes enormen Ansporn und eine Bestätigung ihrer Arbeit. Diese war nicht nur innerhalb des LehrerInnenkollegiums von großer Bedeutung (nicht jede/r war von Anfang an begeistert, bei diesem schulübergreifenden Projekt mitzumachen), sondern auch für die Repräsentation nach außen. „Man kann ein Siegel vorzeigen und darauf zurückverweisen. Es war ein Türöffner, dass wir das Ganze weiterführen können und eine Bestätigung, dass wir am richtigen Weg sind. Es war sehr wichtig für uns“. Darüber hinaus war es für die Motivation der teilnehmenden SchülerInnen bedeutsam: "Sie freuen sich immer, wenn jemand kommt und sie über ihre Sachen erzählen dürfen."



Bild 5: Neue Mittelschule Schopenhauerstraße

Ebenso erging es den Projektmitgliedern der Neuen Mittelschule Schopenhauerstraße, die durch die Verleihung des Siegels motiviert wurden, Projekte auszubauen bzw. neue zu beginnen: „Durch Wettbewerbe hat man dann auch wieder den Anstoß, sich mit Projekten zu beschäftigen“.



Bild 6: Kindergarten bzw. Volksschule Hornstein, Claparts

In einigen Fällen wie beispielweise der VS Lutzmannsburg (oder dem Kindergarten Ludmannsdorf, dem Sprachenschatztruhenkonzept von Frau Séhic und dem Kindergarten Hornstein) ermöglicht auch erst das Preisgeld der Auszeichnung die Umsetzung weiterer Projekte (Nachfolgeprojekte). Nicht in allen Institutionen (abhängig von ihrer Größe) ist der finanzielle Anreiz des Siegels gleich bedeutend, jedoch wird es von allen TeilnehmerInnen als positiver Beitrag zur Motivationssteigerung anerkannt.

Daraus ergeben sich indirekt Faktoren, die die Durchführung von Projekten erschweren können:

1. finanzielle Ressourcenknappheit
2. personelle Ressourcenknappheit
3. zeitliche Ressourcenknappheit

Lutzmannsburg: „Vor den Projekten muss ich mir dann schon überlegen, wie ich auch ohne Geld auskomme, da wir ja nicht wissen, ob wir ausgezeichnet werden oder nicht.“ Die neuen Materialien, Unterlagen oder Werkstücke (Kostüme) werden daher vorab nur wenig elaboriert in einer „abgespeckten Version“ hergestellt, Unterstützung holt man sich von den Eltern, Gemeindemitgliedern und anderen Freiwilligen.

In der Europaschule Vorgartenstraße stellt die beschränkte Ressource Zeit die Projektbeteiligten vor eine besondere Herausforderung: Wie kommt das Projekt ins System (Umsetzung und Nachhaltigkeit)? Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob das jeweilige Projekt ernst genug genommen wird, um honoriert zu werden und in das Schulsystem Einzug zu finden. Eine entscheidende messbare Größe stellt für die Lehrenden hier die Entscheidung dar, ob für das Projekt Extrastunden zur Verfügung gestellt werden, oder nicht. In den meisten Fällen, so sagt man uns, geschehe dies nicht. Die Stunden, die LehrerInnen zur Verfügung hätten, seien für Arbeit in der Klasse vorgesehen, alles darüber hinaus finde in der Freizeit statt.

Ähnliches wird in der HS Velden deutlich, wo man ebenfalls der Meinung ist, dass mehr Stunden unbedingt notwendig wären. Viele Lehrende wären bereit mitzuarbeiten, aber wenn der andere Unterricht darunter leidet und die Arbeit des Regelunterrichts zu kurz kommt (besonders durch Stundenkürzungen usw.), dann lässt man lieber die Finger davon. Es sei schlicht zu wenig

Kontingent vorhanden. Das Anbieten von besonderen Projekten funktioniert nur, wenn der Regelunterricht abgedeckt ist - überall wird gespart, und zu Beginn oft bei (zusätzlichen) Sprachen.

Weitere Hindernisse in der Projektdurchführung finden wir in Themen wie:

* Widerstand von innen: Teile des LehrerInnenkollegiums sind neuen Ideen, Ansätzen und Methoden gegenüber weniger offen oder begegnen ihnen sogar mit offener Ablehnung. (Bsp: Koppstraße, BAKIP Graz)

* Widerstand von außen: ProjektleiterInnen stehen immer wieder vor der Herausforderung, um Akzeptanz ihrer Ansichten nicht nur innerhalb der Institution, sondern darüber hinaus auf Gemeinde- oder Landesebene intensiv kämpfen zu müssen. Auszeichnungen durch Organisationen und Stellen wie ÖSZ, BMUKK etc. erfüllen hier unmittelbar die Funktion eines Türöffners, einer Hilfestellung im Kampf gegen diese teils politisch motivierte Ablehnung innovativer Projekte (Beispiel Kindergarten Ludmannsdorf).

* Auflösung der Schulen/Kindergärten. Ein weiteres Phänomen findet sich in einer Hand voll der untersuchten Institute: die ausgezeichneten Schulen oder Kindergärten wurden (aus unterschiedlichen Gründen) geschlossen und existieren in der Form nicht mehr, in der sie die Auszeichnung einst erhielten (Beispiele hierfür sind 2 Kindergärten in Niederösterreich, Baden und Lanzendorf, wobei das Projekt unter der Leitung einer externen Pädagogin geführt wurde; ein weiteres die ehemalige Volksschule in Kroatisch Minihof).

➔ Welche Unterstützung wurde in der jeweiligen Phase in Anspruch genommen? Welche Unterstützung wäre notwendig gewesen? Von wem?

Informationen zur Unterstützung im Projektverlauf (abseits der schulinternen Faktoren, siehe oben) wurden von den InterviewpartnerInnen kaum gegeben und auch in den Bewerbungsunterlagen wurde dies nicht erhoben. Aus den Beschreibungen des Verlaufs lässt sich jedoch ableiten, dass sich die ProjektleiterInnen sehr eigenverantwortlich mit ihrem Projekt fühlen und eher auf privater Ebene Personen (befreundete KünstlerInnen, SprecherInnen verschiedener Sprachen) als punktuelle Unterstützung herangezogen werden.

Generell lässt sich aus der Menge der geführten Interviews ableiten, dass sich die Projektbeteiligten in der konkreten Projektumsetzung keine wie immer geartete Unterstützung durch das ÖSZ erwarten. Dies liegt unseres Erachtens in erster Linie daran, dass das ÖSZ in der Funktion des Veranstalter des Wettbewerbes und Verleiher des Siegels wahrgenommen wird, nicht jedoch als Anlaufstelle für Wünsche, Probleme und Bitte um direkte Unterstützung.

Dies spiegelt sich insofern auch in den Interviews wieder, als der Wunsch nach Unterstützung durch das ÖSZ in den Interviews von Seiten der InterviewpartnerInnen so gut wie nicht angesprochen wurde. Diese Tatsache unterstreicht die Rollenerwartung, denn jene Bereiche, in denen sie Unterstützung und Verbesserung erwarteten, wurden inhaltlich ausführlichst behandelt und wiederholt vorgebracht.

In das Siegel selbst und die damit verbundene Wirkung werden hingegen sehr hohe Erwartungen gesetzt, dementsprechend groß ist die Enttäuschung bei Nichtauszeichnung.

Im Gegensatz zu dieser Einstellung werden von der jeweiligen Institutionsleitung sehr wohl konkrete Hilfestellungen erwartet und wenn möglich in Anspruch genommen. Das bedeutet, dass der erste Schritt der PädagogInnen primär darin liegt, sich bei aufkommenden Problemen und Hindernissen, an ihre unmittelbaren Vorgesetzten zu wenden, wobei hierbei durchaus Wünsche

geäußert werden, die über eine Entscheidungsbefugnis der Direktion hinausgehen (Wunsch nach einem Mehr an zeitlichen, personellen und monetären Ressourcen). In Einzelfällen wendet man sich besonders im Bereich der Finanzierung von kleineren Projekten an Eltern und/oder Sponsoren.

Interessant ist hier anzumerken, dass bei der Frage nach angenommener oder gewünschter Unterstützung durch das ÖSZ, die Frage von den Befragten in erster Linie in Beziehung zur Antragserstellung und sehr viel weniger im Bezug auf die Projektdurchführung selbst gesehen wurde. Das heißt auch hier zeigt sich, dass das ÖSZ eher in der Funktion des Wettbewerbsveranstalters gesehen wird – bis zu einem gewissen Grade im Sinne einer hierarchischen Einwegkommunikation – viel weniger jedoch in der begleitenden und hilfestellenden Rolle während des Projektverlaufes.

4.4 Fragen zur Nachhaltigkeit

Mit dem uns zur Verfügung stehenden Instrumentarium (Einreichungsunterlagen, kurzer Schulbesuch und Interviews), konnten wir durchaus einige Informationen zum heutigen Stand der eingereichten Projekte erheben, um jedoch herauszufinden, wie sich die Situation tatsächlich im Schulalltag darstellt, wie sehr Schemata in den Regelunterricht oder das Schulleitbild übernommen wurden und wie es von SchülerInnen „gelebt“ wird, wären jedoch andere Erhebungsmethoden verbunden mit einem längeren Aufenthalt an der jeweiligen Institution erforderlich, was im Rahmen dieser Evaluation leider nicht möglich war.

→ Welche Wirkung zeigen die Projekte zum heutigen Zeitpunkt, d.h. nach ein bis fünf Jahren?

Ein Großteil der Projekte wird laut Angabe der InterviewpartnerInnen weiterhin umgesetzt, einige darunter jedoch nicht in der ursprünglich vorgesehenen und eingereichten Form – sei dies aufgrund von Einschränkungen und Adaptierungen (Beispiel: Neue Mittelschule Rechnitz: Das Projekt wird in verminderter Form weitergeführt, man ist aber bemüht, den Kontakt zur Partnerschule so intensiv wie möglich zu gestalten und das Angebot des Austausches für die SchülerInnen zu erweitern.), Erweiterungen und Weiterentwicklungen (Beispiel: Volksschule Feistritz im Rosental: Projekt besteht schon seit langem und wird laufend erweitert. Weitere Projekte werden ständig gefunden und initiiert. Ständige Partnerschaft mit Partnerschule.) oder veränderter Nachfragestruktur, die zu alternativen Nachfolgeprojekten führt (Beispiel: Ausbildungszentrum St. Josef: Obwohl das eigentliche Projekt „Folder“ abgeschlossen wurde, finden die Unterlagen immer noch regen Anklang und Verwendung, daraus resultierende Nachfolgeprojekte sind im Gange. Vergleiche auch Projekt der Eduard-Keil-Gasse, Dr. Renner NMS). Nicht wenige sind dabei auf zu erneuernde Genehmigungen für Verlängerungen etc., als Projekt im Gegensatz zu einem Schulversuch, angewiesen (Beispiele: Kooperative Mittelschule Selzergasse oder Universität Wien/Erweiterungscurriculum Österreichische Gebärdensprache).

→ Welche Form der Nachhaltigkeit ist gegeben?

Die Nachhaltigkeit der Projekte ist in unterschiedlichster Form, Ausprägung und Umfang gegeben. Bereits die Struktur zu Beginn eines Projektes entscheidet in vielen Fällen über den potentiellen späteren Verlauf. So bietet sich uns ein Spektrum von einerseits kurzfristigen einmaligen Projekten (Bsp.: Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Wiener Neustadt, Musical VS Lutzmannsburg, PH Vorarlberg 1 und 2) bis hin zur vollständigen Implementierung von Projektkonzepten im Schul- oder Kindergartenleitbild (Bsp.: Pestalozzi Kindergarten, VS Mohorjeva, Europaschule Vorgartenstraße, FH Kärnten). Während Einzelprojekte im Allgemeinen schneller wieder fallen gelassen werden (oder von anderen Projekten abgelöst werden), spricht die gemeinsame Entscheidung einer Schule, ein umfassenderes Konzept zu implementieren, meist schon für

vorteilhafte Rahmenbedingungen und hat dementsprechend bessere Chancen, auch langfristig zu bestehen.

Die Ermöglichung dieser strukturellen Unterschiede durch „unspezifische Forderungen oder Angaben“ bei der ESIS Einreichung sind auch Hauptkritikpunkt einiger TeilnehmerInnen.

Zum Thema „Projektdauer“ wird uns von Beteiligten der Kooperativen Mittelschule Selzergasse mitgeteilt, man erwarte und erhoffe eine gewisse Langfristigkeit: "Das Projekt kann und darf nicht aufhören!" Für alle Mitwirkenden ist sei klar, dass das Siegel den Beginn einer Projektlaufbahn anzeige, und dementsprechend keine Kurzprojekte eingereicht werden sollten. Vielmehr solle es sich um langfristige Projekte handeln, die später im Schulleitbild implementiert werden sollen.

Diese Ungleichheit in Länge und Umfang der eingereichten bzw. ausgezeichneten Projekte sieht man so auch im Kindergarten Ludmannsdorf: "Wir haben eigentlich das Europasiegel bekommen, dafür, dass wir schon Jahre arbeiten. Das ist, finde ich noch viel schwieriger. Nicht für EIN Projekt - dafür bekomm ich jetzt das Geld und dann mach ich ein bißchen etwas und wenn mir in 2 Jahren was anderes einfällt, dann mach ich das. Bei uns ist das das Leitbild, etwas, das ist und bleibt, das wirklich auch über Jahre funktioniert, und das finde ich, sollte auch wirklich unterstützt werden." Der Unterschied zwischen Projekten von 1-2 Jahren und grundlegenden Strukturen wäre wichtig herauszustreichen. Man geht sogar soweit, über einen Ansatz nachzudenken, wie das Siegel Garant einer Nachhaltigen Qualitätssicherung sein könnte. "Es soll schließlich zeigen“, so ist man der Meinung, „dass man an etwas arbeitet und das auch tatsächlich praktiziert." Ein Denkansatz wäre, dass das Siegel nach Abklingen eines Projektes wieder eingezogen werden könne. „Das Europasiegel muss immer wieder neu verdient werden“, denn schließlich müsse es ja der Nachhaltigkeit verpflichtet sein.

Über Aberkennung und ähnliche Maßnahmen wurde auch in anderen Institutionen laut nachgedacht, in der Neuen Mittelschule Rechnitz und an der Germanistik der Universität Graz hält man jedoch von solchen Denkanstößen nicht allzu viel, schließlich sei auf dem ausgegebenen Siegel das Jahr ausgewiesen.

Problematisch wird es allerdings - so fällt es einigen Personen der besuchten Institutionen auf -, wenn es zum unglücklichen Fall kommt, dass das Siegel von Institutionen weiterhin getragen wird, die nicht mehr in dieser Form existieren, da die zuständigen Personen und ProjektträgerInnen nicht mehr vor Ort sind, sich die Struktur der Institution grundlegend verändert hat oder schlichtweg ihr Fokus nicht mehr auf dem Bereich der Mehrsprachigkeit ruht.

➔ Welche Faktoren haben die Nachhaltigkeit des Projekts unterstützt oder behindert?

Dieses Problem scheint einigen ProjektleiterInnen bewusst zu sein. An der BAKIP Graz bemerkt man, dass es nicht immer leicht sei, Projekte aufrecht zu erhalten, besonders, wenn InitiatorInnen die Schule verlassen. Hier komme es immer wieder darauf an, eine engagierte und begeisterte Person zu finden, die das Projekt weiterführt. Wenn auch unter einigen KollegInnen wenig aktiver Widerstand gegen Projekte zu finden sei, so könne man erkennen, dass es lediglich Bereitschaft zur Mitarbeit gäbe, wenn keine zusätzliche Arbeit (in Form von Überstunden, extra Vorbereitungsleistung, aktives Engagement) verlangt werde. Auch ist es für ältere KollegInnen oft nicht einfach, grundlegende Änderungen und Neuerungen zu akzeptieren. Dies erschwere die Arbeit noch zusätzlich.

Das heißt, es stellt sich die fundamentale Frage, wer ausgezeichnet werden soll: Menschen oder Institutionen (siehe auch Kapitel Empfehlungen und Wünsche). Diese Kritik am System kommt besonders in Fällen zu tragen, in denen die InitiatorInnen die Institution verlassen, oder es zu

grundlegenden Strukturveränderungen kommt, das Siegel aber dieser Institution erhalten bleibt (Beispiele: VS Kroatisch Minihof, Kindergärten Baden und Lanzendorf). Die Kindergärten und Gruppen gibt es dieser Form nicht mehr; Ähnlich wie in anderen Fällen ist die Projektinitiatorin, eine externe Kindergartenpädagogin und Trainerin beim Land Niederösterreich (ehemalige Kindergärten Lanzendorf und Baden), jedoch auch weiterhin mit einigen der KindergartenpädagogInnen in Kontakt. Die Methode als solche besteht in ihrem Fall noch, wodurch sich hier besonders die Frage aufwirft, ob es sinnvoll ist, das ESIS-Siegel institutionsgebunden, projektgebunden oder personengebunden zu verleihen. Die Überlegung muss angestellt werden, welcher Zugang im Sinne der Nachhaltigkeit am optimalsten ist.

Betrachten wir diese Beispiele weiter, so zeigt sich, dass die Projekte selbst meist noch bestehen, sich stetig weiterentwickeln, anders formen, erweitern und an die neuen Gegebenheiten anpassen. Das Engagement der InitiatorInnen bleibt zumeist bestehen. Wird das Konzept des Projektes jedoch ohne Schulung und unreflektiert an andere Personen und Institutionen übertragen, kommt es immer wieder zu Problemen, die nicht selten zur Einstellung der Methoden führen. Eine Projektinitiatorin: "Die Bekanntheit (der Methode) steigt schon, viel jedoch nicht. Alle sagen immer, ja es ist toll, aber passieren tut nichts. Die Leute finden es gut und kopieren es auch, wissen aber nicht, wie man damit umgeht."

Modelle, die eine Auszeichnung erhielten, werden oft nicht implementiert und hängen daher an der ausführenden Person. Gründe dafür liegen unter anderem an fehlenden oder ungenügenden professionellen Einschulungen, an mangelnden Spezialkompetenzen der Lehrpersonen und der Tatsache, dass Arbeiten wie diese oft mehr als Belastung denn als Nutzen wahrgenommen werden, wenn nicht die volle Überzeugung und Eigeninitiative auch über die Arbeitszeit hinaus vorhanden sind. Aufgrund hoher Anforderungen und Zeitmangel sind viele Pädagoginnen nicht gewillt, neue innovative Konzepte in ihren Lehralltag zu integrieren, wodurch Nachhaltigkeit in höchstem Maße gefährdet erscheint.

→ Welche Unterstützung wäre notwendig (gewesen)? Von wem?

Neben der essentiellen und unumgänglichen Unterstützung der Projekte durch die Institutionsleitung, ohne die es beinahe unmöglich erscheint, Projekte erfolgreich weiterzuführen oder gar in den Lehralltag zu integrieren, ist die Bereitschaft der Lehrenden (und anderer Beteiligter wie vor allem der Kinder, aber auch der Eltern) von Nöten, über ihr „Normalpensum“ hinaus, Einsatz für den Erhalt der Projekte zu zeigen.

Unterstützung (auch in symbolischer Form) von Seiten der Schulaufsicht und der Schulleitung (Bsp. Otto-Glöckelschule Linz) ist notwendig, um dieses Engagement aufrecht zu erhalten bzw. nicht den Eindruck zu haben, gegen sprichwörtliche Wände zu laufen.

Wie sich in mehreren Interviews deutlich gezeigt hat, wird eine Unterstützung durch die ESIS-Organisation in erster Linie im Bereich der Einreichung selbst erwünscht, weniger jedoch in der Umsetzung oder Weiterführung der Projekte. Dies betrifft wie wir in den vorhergehenden Absätzen feststellen jedoch einzelne unterstützende Tätigkeiten, grundlegende strukturverändernde Maßnahmen sollten jedoch angedacht werden, um eine Nachhaltigkeit bestmöglich zu erreichen.

5 Überblick und Einschätzung zum ESIS-Wettbewerb durch die InterviewpartnerInnen

5.1 Der Wettbewerb

→ Was hat zur Teilnahme am Wettbewerb motiviert?

Die Teilnahme am ESIS-Wettbewerb basiert auf unterschiedlichen Motivationen. Während einige

DirektorInnen gerne bei einer Vielzahl an Ausschreibungen einreichen und teilnehmen (vergleiche unter anderem Volksschule Lutzmannsburg oder Neue Mittelschule Schopenhauerstraße: "Unsere Frau Direktor reicht alles und überall ein und ist sehr erfolgreich dabei."), traten auch Lehrende an die Leitung mit dem Wunsch heran, ihr Projekt einreichen zu dürfen (St. Josef). In den Beschreibungen der InterviewpartnerInnen wurde deutlich, dass einige Institutionen erst durch E-Mail-Aussendungen mit Informationen zu dieser Ausschreibung darauf aufmerksam gemacht wurden (Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Wiener Neustadt).



Bild 7: Eduard-Keil-Gasse, Dr. Renner NMS

➔ Welche Informationswege lassen sich anhand der Interviews ausmachen?

- Post
- E-Mail
- Internet (Plattformen, Netzwerke etc.)
- Persönliches Gespräch mit MitarbeiterInnen des ÖSZ bzw. Schulaufsicht
- Aufforderung zur Teilnahme durch befreundete Lehrende anderer Institutionen, die selbst bereits Erfahrung bei der Teilnahme hatten (Bsp: FH Kärnten)
- Empfehlung der Teilnahme durch ÖSZ

Die Hauptmotivation, am Wettbewerb teilzunehmen ist selbstverständlich der erhoffte Gewinn, d.h. die Erreichung einer Auszeichnung des eigenen Projektes. Warum es so erstrebenswert ist, das ESIS-Siegel zu erhalten, stellen die TeilnehmerInnen in ihrer Erklärung dar, welche Wirkung eine (erhaltene oder erhoffte) Auszeichnung für ihre Institution habe.

Weit weniger wurde als erster Punkt der Motivator des monetären Gewinnes thematisiert, wobei er besonders im Primär- und Sekundärsektor ebenfalls eine bedeutende Rolle spielt, da Ressourcen stets knapp sind und die Freude über eine erfolgreiche Teilnahme am Wettbewerb (und die finanzielle Unterstützung) dementsprechend groß ist.

➔ Wie wird die Wirksamkeit und Wirkung des Wettbewerbs eingeschätzt?

Wettbewerbe und Einreichungen wie die vorliegende stellen einerseits ein Mittel der Öffentlichkeitsarbeit (vergleiche Kindergarten Ludmannsdorf, Germanistik der Universität Graz, Neue Mittelschule Rechnitz oder Neue Mittelschule Schopenhauerstraße) und potentiellen Werbung nach Außen dar (siehe BMHS St. Josef), womit neue SchülerInnen angesprochen und Eltern von den Qualifikationen der Schule überzeugt werden können (Neue Mittelschule Schopenhauerstraße: „Auszeichnungen wie das ESIS Siegel sind Eintrittskarten. Wir haben gelernt, alle Unterlagen gut zu gestalten. Diese Auszeichnungen kommen nun überall drauf. Es ist für alle wichtig. Wenn wir die Einladungen etc. so professionell ausschicken, haben wir einen viel größeren Rücklauf, eine viel größere Wirkung.“), andererseits wird die Einreichung im Hinblick auf eine erhoffte Auszeichnung vorgenommen, um interne Akzeptanz zu steigern. Es ist die Chance von außenstehenden offiziellen Stellen Bestätigung für Arbeit und Projekte zu erhalten, die intern möglicherweise auf massive Ablehnung und Skepsis stoßen. Beispiele hierfür finden wir unter anderem in Interviews mit dem Lehrerinnenteam der BAKIP Graz, die wie viele andere Befragte der Meinung sind, dass es sehr wichtig für Schulen sei, eine Auszeichnung und Anerkennung für Arbeiten zu bekommen, die besonders von einigen KollegInnen nicht geschätzt oder akzeptiert würden. Viele erkennen erst die Richtigkeit und Wichtigkeit einiger Projekte an, wenn eine Auszeichnung dafür erhalten wird. bzw., werden erst dadurch darauf aufmerksam. Dies bestätigen uns auch Lehrende der Hauptschule Velden, wenn sie anmerken: „Es war damals eine tolle Sache für die Schule. Es gibt an jeder Schule Kritiker; es war ein 'Ha', es ist doch was tolles und wird von offizieller Stelle honoriert.“ Es sei nun einmal eine Bestätigung der Arbeit gegenüber kritischen Stimmen und die Einreichung wurde vor allem vorgenommen, um diese Unterstützung zu bekommen. Ein weiterer nicht zu unterschätzender Punkt sei die positive Motivation, die mit einer Auszeichnung einhergehe, jedoch ebenfalls die oft sehr große Enttäuschung und Frustration, wenn nach wiederholter Einreichung kein Siegel verliehen werde.



Bild 8: Volksschule Feistritz im Rosental

Alle befragten Institutionen waren sich darüber einig, dass die Auszeichnung eines Projektes mit dem ESIS-Siegel von großer Bedeutung für die jeweilige Institution sei. Weder Wichtigkeit noch Wirksamkeit der Auszeichnung wurde von ihnen in Frage gestellt.

Im Folgenden wird ein Überblick über einige der Hauptpunkte geboten, die im Zuge der Interviews thematisiert wurden (Weitere spezifische Details und Zuordnungen finden sich in der Tabelle im Anhang).

- Mittel der Öffentlichkeitsarbeit, Marketing- und Werbeinstrument, Mittel der Selbstrepräsentation, „Legitimierung“ der Projekte vor Skeptikern, Türöffner
- Empowerment nach außen: „Rechtfertigung“ der Lehrenden vor Eltern, dass man sich am „richtigen Weg“ befindet (Elternarbeit)
- Empowerment nach Innen: positives Feedback erleichtert die Stellung innerhalb einer Institution bspw. gegenüber skeptischen KollegInnen
- Öffentliche Anerkennung als Unterstützung für Lehrplanentscheidungen
- Mittel der Selbstmotivation
- Mittel der SchülerInnenmotivation

➔ In welchem Verhältnis stehen Aufwand und Wirkung für die TeilnehmerInnen?

Die Wichtigkeit und Wirksamkeit des Siegels wird vom Großteil der befragten Personen nicht in Zweifel gestellt, im Gegenteil zumeist positiv hervorgehoben. Wie bereits oben erwähnt, wird die positive Auswirkung im Bezug zur Öffentlichkeitsarbeit und internen Motivation der Institution

angesehen und so der erhöhte Aufwand, der neben der Projektdurchführung in eine Einreichung investiert werden muss, gerne in Kauf genommen.

Bei der Frage nach Aufwand versus Wirkung erhielten wir daher in den persönlichen Interviews eine Reihe von Antworten, die deutlich machten, dass es für die Großzahl der Institutionen durchaus einen nicht zu unterschätzenden zeitlichen und personellen Aufwand bedeutet, die Wettbewerbsteilnahme vorzubereiten und die Unterlagen auszufüllen. Folgende Faktoren wurden uns als erschwerend im Einreichungsprozess beschrieben:

- Keine oder wenig Erfahrung mit Projekteinreichungen
- Zeitnot, personelle und finanzielle Engpässe bedeuten, dass die Einreichung (sowie Projektplanung) nicht selten auf freiwilliger Basis in der Freizeit getätigt werden muss/müssen
- Eine zu knappe Zeitspanne zwischen Bekanntgabe des Ausschreibungsthemas und Deadline der Abgabe
- Großer Zeitaufwand bedingt durch geforderte Detaillierung in Unterlagen - genaue Dokumentation des Projektes wird benötigt, die vor Einreichung nicht immer gegeben ist;
- Nötige „Projektanpassung“ in den zu erstellenden Unterlagen der Ausschreibung, um ein schon bestehendes Projekt an das Jahresthema anzupassen (Bemühen, dass es den vorgegebenen Kriterien entspricht);

Besonders der Faktor des Zeitaufwandes rückt dann in den Vordergrund, wenn eine erneute Teilnahme nach einer ersten (oder mehrfachen) Ablehnung/Nichtauszeichnung angedacht wird. „Rückweisungen erschweren halt die Motivation, wieder mitzumachen.“, so sagt man uns, denn obwohl Projekte in den Schulen mit Freude durchgeführt werden, sei es manches Mal schwer, wenn man keine Unterstützung bekommt bzw. seine Leistungen nicht gewürdigt oder anerkannt würden. Frust und Unverständnis zeichnen sich bei InitiatorInnen der nichtausgezeichneten Projekte deutlich ab, wobei hier besonders die „sinnlos“ investierte Zeit der Antragserstellung angesprochen wurde.

➔ Wie wird die Attraktivität des Wettbewerbs im Speziellen für den tertiären Sektor eingeschätzt?

Wird die Wichtigkeit des ESIS Wettbewerbes im tertiären Bereich grundsätzlich ebenso wenig wie im Primär- und Sekundärsektor in Zweifel gestellt, zeigen sich uns in den Interviews deutlich variiereendere Ansichten.

Während einige mit großer Begeisterung die Bedeutung hervorheben, die eine solche Auszeichnung für ein Institut bzgl. Öffentlichkeitsarbeit in Fachmedien (on- und offline) beinhaltet und die daraus entstandenen Vorteile unterstreichen, sehen andere den Prestigegegedanken für Schulen und Kindergärten sehr viel mehr gegeben, da man (in mehreren Fällen) das Gefühl habe, Jahresthemen bezögen sich in erster Linie auf den (vor)schulischen Bereich und Schwerpunkte seien daher weniger auf hochschulische Projekte gelegt – „Der Grund, warum wir vorher noch nie mitgemacht haben“, teilte uns eine Interviewpartnerin mit.

Auch sei für einige der finanzielle Anreiz zu klein: „Es ist ein recht großer Zeitaufwand für diesen recht kleinen, rein symbolischen Beitrag.“. Folgt dann noch eine mehrmalige Ablehnung des eingereichten Projektes, steht zu wenig Anreiz (finanzieller Natur und bezgl. Prestige) einem zu hohen Zeitaufwand gegenüber, und eine weitere Teilnahme wird eher ausgeschlossen. Bevorzugt werden folglich Einreichungen, die mehr finanzielle Unterstützung für meist einen vergleichbaren

Aufwand versprechen.

Insgesamt lässt sich für den Bereich des tertiären Sektors keine Einheitlichkeit feststellen. Während Bedeutung und Sinnhaftigkeit des Wettbewerbes an sich für alle ersichtlich ist, variieren die Einstellungen zur Sinnhaftigkeit der eigenen Teilnahme stark.

5.2 Ausblick: Fragen zur weiteren Durchführung des Wettbewerbs

→ Kritik, Wünsche und Anregungen von Seiten der TeilnehmerInnen:

Die persönlichen Gespräche mit den Projektverantwortlichen und die Stellung als unabhängige Instanz (d.h. nicht direkt ans ÖSZ angebunden) machten es den Beteiligten relativ leicht, Kritik und eigene Vorschläge einzubringen und sowohl auf sehr konkreter als auch eher allgemeiner Ebene können hier Empfehlungen gegeben werden.

Neben zwar wiederkehrender, aber keineswegs extensiver Kritik **am relativ großen Aufwand der Einreichung** (zwar wurde darüber geklagt, aber auch verstanden, warum dies so sei⁴), wurden einige Hauptkritikpunkte angeführt, die tatsächlichen Unmut deutlich machten:

Zum einen handelte es sich um die Enttäuschung und das Unverständnis über zu knappe oder ausbleibende Rückmeldungen bei Nichtauszeichnung, zum anderen um die Vergabe des Siegels an eine Institution und nicht an die Personen der Projektinitiierung.

Sobald der erste der beiden Punkte in Gesprächen aufkam, wurde rasch ein absolutes **Unverständnis über fehlende und zu knappe Rückmeldung**, nicht nachvollziehbare Begründung und Kommentar der Nichtauszeichnung deutlich. Viel mehr Information und detailliertere Begründung wäre notwendig, so teilte man uns mit - nicht verallgemeinernde Aussagen wie, das Projekt hätte zu wenig Qualität. Zwar sei eine Vernetzungen mit anderen Projekten unbedingt anzustreben, jedoch habe man auch durch die online verfügbaren Daten der anderen Projekte, der Gewinnerprojekte die Möglichkeit des Vergleiches und wäre daher noch mehr „vor den Kopf gestossen“, „man beginnt zu überlegen, warum jene ausgezeichnet wurden und unsere nicht“.

Der zweite essentielle Kritikpunkt lag in einer grundlegenden Struktur des Wettbewerbes. Es handelt sich in der Frage, ob es die Institution sein solle, die das Siegel erhält oder eher die initiierten beteiligten Personen. Wie bereits im Kapitel Nachhaltigkeit angesprochen, kann es in der Folge der Auflassung, Verlegung oder Neuerrichtung (strukturell und konzeptionell) von Schul- oder Kindergartenstandorten dazu kommen, dass das Siegel einer Institution verliehen wurde, die es in dieser Form nicht mehr gibt. In einigen, wenn auch wenigen Fällen komme es daher vor, dass Institutionen die Auszeichnung tragen, die jedoch nicht mehr nach den „Grundsätzen der Mehrsprachigkeit leben“.

Eine externe Kindergartenpädagogin und Trainerin beim Land Niederösterreich (ehemalige Kindergärten Lanzendorf und Baden) sagt dazu: "Ich gebe sicher nicht meine Arbeit an eine Institution, die absolut nichts mit dieser Entwicklung zu tun hat. Es ist aus meinem Kopf entstanden. Sie hat mit der Entwicklung dieser Methode nichts zu tun, außer, dass ich es mit den Kindern ausprobiert habe, dass es die Kolleginnen vielleicht ein wenig verwendet haben. Das ist doch ungerecht. Ich habe diese Methode entwickelt und diese Methode ist meine und nicht die von dieser Institution. Die Methode soll gelobt werden und die Methode soll geteilt werden, indem es zur Weiterbildung gegeben wird. Ansonsten gebe ich es nicht her.“

Sie ist also einer Meinung, die von einigen InterviewpartnerInnen geteilt wird, dass wenn schon nicht die Personen ausgezeichnet werden, die die geistige Arbeit sowie die der Umsetzung leisten,

⁴ „Es ist schon ein unglaublicher Zeitaufwand, den wir zu Hause oft in der Nacht noch oder in unserer Freizeit machen müssen. In der regulären Zeit geht es sich schlichtweg nicht aus.“ Vorschlag eines „Stundenpools“ für Schulen, um projektbezogene Arbeitszeiten zu ermöglichen.

das Instrument/die Methode ausgezeichnet werden sollte, jedoch nicht die Institution. Eine mögliche Lösung würde darin bestehen, dass durch die Auszeichnung dem „Instrument“, dem Modell, dem Projekt ein gewisses projektgebundenes Budget zugewiesen wird, das für die Weiterbildung und Einschulung von PädagogInnen oder für direkt projektbezogene Ausgaben verwendet werden muss, um so bestmöglich Nachhaltigkeit zu gewährleisten.

Auch in einem anderen Zusammenhang wurde dieser Urherbergedanke thematisiert. Von vielen wird die Zeremonie der Überreichung als besonders bedeutender Teil der Auszeichnung angesehen (siehe Punkt Beibehaltung weiter unten). Daher scheint es umso wichtiger für die Initiatorinnen, dass sie persönlich die Ehrung überreicht bekommen. Eine Einreichung der von ihnen geleisteten Arbeit durch eine übergeordnete Instanz, die Dachorganisation etc., die sich so mit fremden Federn schmückt und im Zuge dessen für eine Arbeit ausgezeichnet wird, die sie nicht direkt geleistet hat, wäre für viele undenkbar. Es sind die Menschen, die so viel (ehrenamtliche) Zeit in die Entwicklung eines Projektes investiert, deren Arbeit gewürdigt werden muss. Alles andere würde die Projektteammitglieder für die weitere Arbeit und neue Projekte demotivieren (Vergleiche unter anderem Universität Wien oder ehemalige Kindergärten Lanzendorf und Baden).

Eine weitere Kritik liegt in unpräzisen Anforderungen der Ausschreibung: Unklar ist vielen TeilnehmerInnen, ob ein „Projekt“ nur ein kurzfristiges Vorhaben sein muss, oder vielmehr eine grundlegende Einstellung, ein Leitbild einer Institution, das es heißt in den Alltag zu integrieren und als wesentlichen Bestandteil des Leitbildes über eine lange Zeit hinweg zu leben. „Da hätten wir ja auch einfach nur eine dreisprachige Theateraufführung einreichen können und nicht unser ganzes Leitbild. Was reichen wir denn dann in den nächsten Jahren ein? Wie haben ja dann nichts neues, weil das, was wir eingereicht haben ja alle unsere Projekte umfasst. Das ist ja nicht nur ein Projekt, sondern ganz viele.“ Aussagen wie dieser begegneten wir nicht nur einmal im Zuge unserer Interviews. Die „Ungerechtigkeit“, dass manche Projekte nur für kurze Dauer konzipiert, andere jedoch eine langfristige (kostspielige) Strukturveränderung beinhalten, war wiederholt deutlich spürbar. Eine genauere Definition in den Unterlagen/Anforderungen wäre hier hilfreich.



Bild 9: Kindergarten Ludmannsdorf

Insgesamt scheint das Wissen bzw. die Routine in der Einreichung und dementsprechend notwendigen Beschreibung und Darstellung der Projekte ungleich verteilt – manche ProjektinitiatorInnen und EinreicherInnen haben es dabei zu großem Können gebracht, während

anderen die geforderten Textsorten eher neu und unzugänglich erscheinen. Gerade die verschiedenen Institutionen haben hier unterschiedliches Vorwissen: für die Einreichenden im tertiären Sektor und teilweise der Sekundarstufe II stellt sich das Problem weniger als für vorschulische Einrichtungen und Primarstufe. Je nach vorheriger Erfahrung gibt es aber natürlich auch hier routinierte ProjektmanagerInnen. Diese Erfahrung stellt sich auch in anderen Kontexten (u.a. den SPIN-Projekten) ähnlich dar bzw. werden vergleichbare Schwierigkeiten beschrieben.

→ Neben geäußelter Kritik wurden auch eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen und Wünschen getätigt. Folgende Empfehlungen fanden sich in den Interviews:

Der Wunsch nach **detaillierteren Begründungen**, warum nicht ausgezeichnete Projekte nicht „passen“, fand sich überdurchschnittlich häufig, verbunden mit einer Bitte um gemeinsame Reflexion am besten in Form eines Gespräches darüber. TeilnehmerInnen, deren Projekte im Wettbewerb nicht prämiert wurden, merkten an, dass die Begründung wenig oder gar nicht nachvollziehbar gewesen sei, teilweise ging man sogar soweit, sie als kränkend (im Sinne von: „Wieso wurde Projekt xy ausgezeichnet und meines nicht.“) zu bezeichnen.

Wünschenswert wäre eine **Erweiterung der Themenstellung** zur Erleichterung der Einreichung. Damit würde verhindert werden, dass bereits bestehende Projekte künstlich auf das jeweilige Jahresthema „hingetrimmt“ werden und so teils ihren ursprünglichen Charakter verlieren.

Unter anderem wurden auch Forderungen nach einer **früheren Ankündigung der Jahresthemen** laut, um sich besser auf die gewünschten Bereiche einstellen zu können und gezielt Projekte zu initiieren. Die Zeitspanne zwischen Ausschreibung des Projektes und Einreichfrist scheint zur Zeit zu kurz bemessen zu sein.

In Ausschreibungen kommt es, so erklärt eine Direktorin im Interview, auf ganz spezifische Formulierungen und Terminologien in der Antragstellung an, die darüber entscheiden, ob ein Projekt ausgezeichnet wird oder nicht. Besitzt man nicht ausreichend Erfahrung in diesem Bereich, kann dies leicht zu einem Hindernis werden. In diesem Sinne wäre eine Unterstützung insofern anzudenken, als ein (wiederholter) Austausch mit einer zuständigen **Kontaktperson** wünschenswert wäre, die bei der **formalen Antragstellung Hilfe** leistet. Soweit man sich erinnern konnte, gab es diese Möglichkeit zwar bis zu einem gewissen Grad, doch sei es immer eine Überwindung, diejenige Stelle um Hilfe zu bitten, die einen beurteilt.

Kontinuität: Von Schulen aus dem **sekundären Sektor** wurde der Vorschlag geäußert, vermehrt an **Kindergärten** und **Volksschulen** heranzutreten und diese zu „**vernetzter**“ **Projektarbeit** zu motivieren, damit weiterbildende Einrichtungen im weiteren davon profitieren können.

In eben diesem Sinn wird vorgeschlagen, die **Vernetzung** mit anderen Institutionen weiter **auszubauen**. ESIS als Verbindungsplattform zwischen Schulen zur Möglichkeit des Austausches, des Hospitierens, Treffens, Kontakt zu anderen PädagogInnen etc.: "Es gibt keinen Platz, keine Organisation, die es genehmigt und einen unterstützt, gezielt Förderungen zu bekommen, wie beispielsweise für Dienstreisen, damit wir das nicht immer in unserer privaten Zeit machen müssen. In diesem Zusammenhang wird SPIN des öfteren als positives Beispiel erwähnt.

Materialien von Siegerprojekten online zur Verfügung stellen, Verknüpfung mit einer **Projektdatenbank** (teils schon vorhanden), um Schulen die Möglichkeit zu bieten, sich rasch und bequem informieren zu können, welche anderen Projekte in diesem Bereich laufen bzw. ausgezeichnet wurden, und wo ein Austausch guter Materialien forciert werden kann.

Aktionen und Tage zur Bewusstseinsförderung (ähnlich wie Tag der Sprachen, Nacht der

Sprachen); also mehr Öffentlichkeitsarbeit um das Bewusstsein der Menschen zu fördern. Ausdrücklicher Wunsch nach mehr Vernetzung; Austauschprojekte innerhalb von Wien; auch um "Lücken zu füllen" besonders für Sprachen, die an dieser Institution nicht vorhanden sind.

Mobilisierung „einer Ebene höher“: Ein Verbesserungsvorschlag beinhaltet den Wunsch nach entsprechender **Ressourcenzuteilung aufgrund von Auszeichnungen**. Dies ist die Idee, dass Schulen, die für ihre gute Leistung ausgezeichnet wurden in Folge ein projektbezogenes Mehr an Ressourcen (Zeit, Geld, Personal) zur Verfügung gestellt bekommen, weil, wie es eine Lehrende ausdrückt: "sie tun ja etwas". (Beispiele, die hier angeführt wurden sind unter anderem: mehr Personal, eingehaltenes Supplerverbot, Ermöglichen von Arbeiten in Klein- und Kleinstgruppen, eigene Räumlichkeiten, Finanzierung der Überstunden und vieles mehr).

Ebenso wäre eine Intensivierung der Unterstützung nach außen hin im Sinne von **Öffentlichkeitsarbeit** erstrebenswert, um Bewusstsein für gute Arbeit, für innovative Projekte zu schaffen. Man wünscht sich, dass die "breite Masse" von der Arbeit erfährt, die für die Jüngsten schon geleistet wird.

Ein weitere Forderung ist die Finanzierung von Einschulungen von PädagogInnen in neu entwickelte Module und Methoden, um das Gelingen und die Möglichkeit der Durchführung nicht nur an die Person der Initiatorin zu binden: Teacher Training, didaktisch-methodische Seminare, Zugang und Sensibilisierung. Zu überlegen wäre es, hier das Preisgeld gezielt im Sinne der Nachhaltigkeit in Schulungsmaßnahmen zu investieren.

- ➔ Bei einer Neuausrichtung des ESIS-Wettbewerbs: Welche Bestandteile des Wettbewerbs waren hilfreich und müssten auf jeden Fall erhalten bleiben werden?

Detaillierte Beurteilungen, warum Projekte ausgezeichnet wurden, werden sehr positiv bewertet. Dies ist für die Beteiligten von großem Interesse, hilft der Eigenreflexion und der Entwicklung neuer Projekte bzw. potentieller Nachfolgeprojekte. Sehr interessant ist dies auch für die Öffentlichkeitsarbeit.

Zeremonie der Auszeichnung: bedeutender (emotionaler) Faktor, der einen großen Eindruck bei den Beteiligten hinterlässt und neue Motivation für neue Projekte entstehen lässt.

Exemplarische Auszüge:

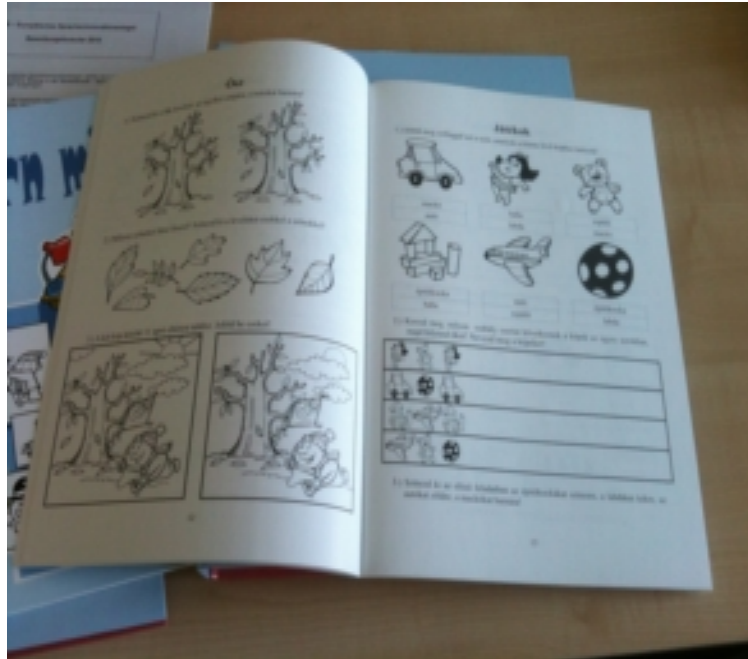
VS Lutzmannsburg: "Das allerschönste für mich - und ich nehm auch an für die Kinder - ist, wenn wir zu dieser Prämierung (Anm: nach Wien) rauffahren. Das war ja direkt im Ministerium. Wir waren alle (Kinder), weil bei der Zeremonie haben wir sogar gesungen, waren wir die musikalische Rahmenbegleitung und da ist uns dieser Bus auch bezahlt worden. So konnte jedes der Schulkinder daran teilnehmen. Dieser Saal im Ministerium ist spitze und wenn man dann da entlang geht und die Namen so von honorigen Damen und Herren sieht - die Frau Bundesminister, den Namen von ihr sieht und sie vielleicht sogar vorbeihuscht oder so, das war großartig. Und die Kinder erleben das SEHR intensiv und das ist eigentlich das schönste. Der Lohn des Künstlers ist der Applaus - und genau so ist das."

Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Wiener Neustadt: Nach viel Arbeit und notwendiger Zusammenarbeit der Beteiligten war es eine wichtige Auszeichnung und Belohnung. Gute Erfahrung. Große Motivation. Die Auszeichnung war die Krönung des Projektes, der vielen Arbeit, die investiert wurde. Obwohl man sich am Anfang gar nichts erhofft habe (zur Zeit der Einreichung), sei man immer zuversichtlicher und ehrgeiziger geworden. "Die Enttäuschung wäre groß gewesen, wenn wir nichts erreicht hätten."

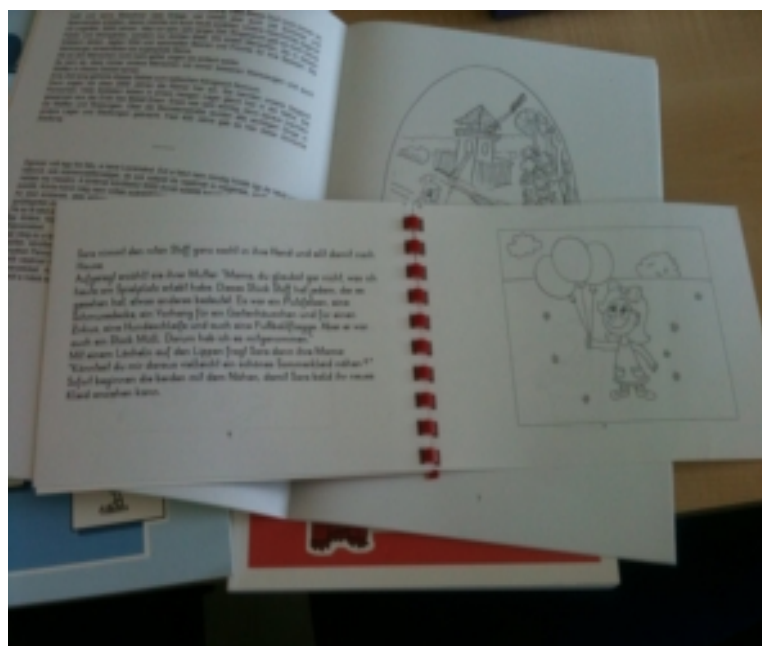
Universität Wien: Die Auszeichnung zu übernehmen und das Dokumentieren dieses Prozesses auf Foto und Video (Handshake und Übergabe) und Gruppenfotos seien unheimlich wichtig für die

Öffentlichkeitsarbeit, bspw. die Weitergabe an die Presse oder Darstellung auf der Universitätshomepage. Ebenso seien Materialien wie erstellte Broschüren und die erhaltene Plakette von großer Bedeutung.

Preisgeld: Durch die Auszeichnungen bekommen Institute eine finanzielle Unterstützung für Projekte, die entweder eine Refundierung für bereits getätigte Ausgaben bedeutet oder einen willkommenen Zuschuss für neue Projekte oder „verbesserte“ Ausführungen von erstellten Materialien darstellt (bspw. Professioneller Druck von Lehrmaterial statt Spiralbindung).



Professioneller Druck



Spiralbindung

Bild 10 und 11: Volksschule Lutzmannsburg

Detaillierte Fragestellungen inklusive Unterfragen, wie sie bereits in den Bewerbungsformularen

der Ausschreibung zu finden sind (Bsp: in Kriterien: „Welche Personen oder Institutionen beziehen Sie zusätzlich in das Projekt ein? (z. B. Native Speakers, Partnerschulen, Firmen, Behörden)“), regen TeilnehmerInnen zu neuen Ideen an und öffnen die Augen für positive Bestandteile ihres Projektes, die sie als „selbstverständlich“ und „nicht erwähnenswert“ abgetan hätten. Erst durch die spezielle Fragestellung und das Vorschlagen von Beispielen wird über bestimmte Teile des eigenen Projektes neu reflektiert und geholfen, „Betriebsblindheit“ aufzuheben.

6 Empfehlungen

Aus den Ergebnissen der Leitfragen werden hier Empfehlungen formuliert:

Durchführung von Projekten

Die Initiative für Projekte geht stets von (einigen oder einzelnen) engagierten Personen aus – diese führen zumeist die initialen Projekte durch. Abhängig von der Unterstützung der (Schul-) Leitung werden die Projekte dann weitergeführt oder enden nach dem ersten Zyklus. Das Schulleitbild bzw. das allgemeine Klima in den Institutionen ist stark von der Leitung abhängig und immer wieder wird auf das (fehlende) Engagement hingewiesen, das als entscheidendes Element angesehen wird.

Empfehlung für die Leitungen der Institutionen: Sowohl durch konkrete Unterstützung mit finanziellen als auch personellen und zeitlichen Ressourcen wie auch durch Anerkennung können Personen in Leitungsfunktionen hier eine entscheidende Rolle wahrnehmen.

Ein kritischer Moment ergibt sich für Projekte, wenn die Verantwortlichen die Institution wechseln: ist das Engagement der Institution sehr hoch, kann das Projekt weitergeführt werden, in vielen Fällen endet das Projekt dann jedoch. Manche ProjektinitiatorInnen nehmen ihr Projekt auch mit zu einem neuen Standort und setzen ihre Arbeit dort fort – im besten Fall können die Projekte dann an beiden Standorten fortgeführt werden.

Empfehlung für die Leitungen der Institutionen: Unterstützung der Projekte erhöht die Chancen, mehrere Teammitglieder in Projekte einzubinden und dadurch bei personellen Wechseln auf andere Teammitglieder zurückgreifen zu können.

Für die Verleihung des Gütesiegels stellt sich jedoch die Frage, an wen es konkret verliehen wird. Während zu Beginn der ESIS-Vergaben die ProjektleiterInnen angeführt waren, sind in den vergangenen Jahren nur mehr die Projektnamen und Institutionen festgehalten. Gerade in Institutionen, die die Durchführung nicht unterstützt bzw. ev. sogar behindert haben, kann sich bei Wechsel der Verantwortlichen so ein 'falsches' Bild ergeben. Entsprechend ihrer eigenen Erfahrungen sprechen sich auch unsere GesprächspartnerInnen für unterschiedliche Praktiken aus, so gibt es BefürworterInnen der Verleihung an die Institutionen ebenso wie an spezifische Personen und Projekte. Im Bereich der tertiären Bildung steht sehr stark das Projekt im Vordergrund – die Projektverantwortlichen agieren hier unabhängiger (was sich aus der Arbeitsform und -umgebung erklärt).



Bild 12: Germanistik der Uni Graz

Empfehlung für das ÖSZ (bzw. die Auftraggeber): Für das weitere Vorgehen sollte hier nochmals überdacht werden, in welcher Form die Auszeichnung eingesetzt werden soll. Stellt sie einen erleichterten Zugang zu Ressourcen (für zukünftige Projekte) oder eine Förderung engagierter PädagogInnen dar, oder soll sie die Stellung von Schulstandorten unterstützen?

Rolle des Wettbewerbs

Prinzipiell werden sowohl der Wettbewerb als auch die Verleihung des Siegels als äußerst positiv gesehen und als wichtige Bestärkung der eigenen Arbeit erlebt. Gerade in diesem Bereich, in dem zusätzlicher Arbeitsaufwand meist nicht abgegolten wird, wird diese Anerkennung sehr geschätzt und als Notwendigkeit für eine Motivation für zukünftige Projekte angesehen. Der positive Einfluss wird dabei sowohl auf die eigene Arbeit und innerhalb der Organisation/Institution erlebt als auch als wichtiges Signal und Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit. Für Personen in Leitungsfunktionen steht die Präsenz in der Öffentlichkeit noch stärker im Vordergrund.

Eine besondere Rolle spielt für die ausgezeichneten Projekte auch die feierliche Verleihung im Rahmen einer Veranstaltung in Wien. Die Anwesenheit von ExpertInnen und EntscheidungsträgerInnen wird dabei besonders herausgestrichen. Ebenso wird die Möglichkeit zur Präsentation des eigenen Projektes als äußerst positiv und bereichernd gewertet, da man einerseits die Gelegenheit der Darstellung der eigenen Leistung erhält und andererseits einen Überblick erhält, an welchen anderen Projekten in diesem Feld gearbeitet wird, welche ähnlichen Probleme und Fragestellungen andere WettbewerbskandidatInnen beschäftigen, und wie sich daraus Inspirationen für eigene Projekte ziehen bzw. Netzwerke zu anderen TeilnehmerInnen aufbauen lassen.

Empfehlung für das ÖSZ (bzw. die Auftraggeber): Beteiligte an Projekten, die nicht durch das Gütesiegel ausgezeichnet wurden, wünschen sich in erster Linie mehr Information, warum das Projekt nicht ausgewählt wurde. Klarere und detailreichere Kommunikation bzw. ev. auch die Kommunikation der wichtigsten Kriterien könnte hier Abhilfe schaffen. Gerade der Begriff 'Innovation' und die Interpretation des Jahresthemas stellen für die Beteiligten hier teilweise

unklare Vorgaben dar (vgl. dazu auch Inhaltliches: Innovation). Während nach der ersten Ablehnung oft noch Ehrgeiz besteht, das Projekt in einem der Folgejahre erneut einzureichen, sinkt mit der zweiten (wenn auch knappen) Absage die Motivation bzw. äußern sich diese Beteiligten zunehmend negativ. Dabei wird auch auf alternative Auszeichnungen etc. verwiesen, bei denen ev. höhere Chancen bestehen.

Empfehlung für das ÖSZ (bzw. die Auftraggeber): Allgemein kann die ESIS-Ausschreibung in beinahe keinem Fall als Auslöser bzw. Anstoß für Projekte aufgefasst werden, sondern vielmehr als Auszeichnung für bereits abgeschlossene oder im Alltag der Institution implementierte Projekte. Das Preisgeld wird jedoch fallweise für Folgeprojekte genutzt. Angesichts dessen stellt sich die Frage, ob die Festlegung eines Themas dem angestrebten Zweck des Wettbewerbs entspricht, da in diesem Sinn keine Initiierung sondern eine Auswahl aus bereits laufenden oder abgeschlossenen Projekten getroffen wird.

Dies wird auch durch die kurze Laufzeit der Ausschreibung unterstützt, die von den Interessierten auch dahingehend interpretiert wird, dass nur abgeschlossene Projekte für die Auswahl in Frage kommen. Auch hier wäre die konkrete Formulierung der Projektdimension (Umfang, inkl. des Projektstatus) für die TeilnehmerInnen hilfreich bzw. würde eventuelle Unklarheiten ausräumen.

Inhaltliches

Während die Ausschreibung dezidiert auf Projekte abzielt, die Innovationen im Sprachenlehren und -lernen bedeuten, ist der Begriff der Innovation für viele TeilnehmerInnen schwammig bzw. schwer zu verallgemeinern. Projekte, die für die jeweilige Schule bzw. einen spezifischen Bereich als neu und innovativ aufgefasst werden, können im nationalen oder internationalen Vergleich als weniger innovativ angesehen werden. Auch die Aufforderung, im nächsten Jahr erneut einzureichen, birgt für einige TeilnehmerInnen das Risiko, mit dem Projekt dann nicht mehr innovativ genug zu sein.

Empfehlung für das ÖSZ (bzw. die Auftraggeber): In der Wahrnehmung der Teilnehmenden könnte es für die Auswahl 'versteckte' Kriterien geben, nach denen Entscheidungen gefällt werden. Um diesen Verdacht auszuräumen bzw. ihm vorzubeugen, wäre ein klarer Kriterienkatalog (unter Umständen in einer Form, wie er für die GutachterInnen besteht) sinnvoll.

Aus den Erfahrungen der Besuche vor Ort ergibt sich der Befund, dass zwischen den Einreichungen und den umgesetzten Projekten bisweilen große qualitative Unterschiede bestehen. Wie auch für andere Anträge lässt sich feststellen, dass neben der Ausgestaltung des Projekts auch die Beschreibung bzw. die Klarheit der Einreichungstexte (und damit verbundenes 'Antragswissen' bzw. Antragserfahrung) ein wichtiges Kriterium für die Auswahl sind. Insofern stellt sich die Frage, ob dieser Punkt in anderer Weise bearbeitet werden kann und soll.

Eine Möglichkeit bestünde eventuell in Form von Präsentationen (zum Beispiel im Rahmen von bundeslandweiten Terminen). Allerdings lässt sich auch vermuten, dass gerade der Blick auf die jeweilige Umgebung, wie er im Rahmen dieses Projekts möglich war, ein Bild für die Bedürfnisse und Leistungen vor Ort eröffnet – was natürlich angesichts der Zahl der Einreichungen nicht regelmäßig durchzuführen ist.

Die Antragsformulare selbst werden von den Teilnehmenden als unproblematisch wahrgenommen, wobei der Arbeitsaufwand für das Ausfüllen durchaus thematisiert wird. Einige Doppelungen könnten möglicherweise vermieden werden.

Wie bereits bei der Rolle des Wettbewerbs angesprochen, vermissen die Beteiligten (v.a. die Nicht-Ausgezeichneten) Informationen zur Vergabe. Damit verbunden könnte auch die Rolle der GutachterInnen hinterfragt werden – nach welchen Kriterien werden diese gewählt bzw. inwiefern unterscheiden sich ihre Gutachten von den Einschätzungen des ÖSZ? Gerade für die Schulkontexte wären eventuell auch Lehrende gute GutachterInnen, hier könnten die Erfahrungen mit SPIN-Projekten herangezogen werden.

Organisation

Insgesamt äußern sich die Projektbeteiligten zur Unterstützung durch das ÖSZ positiv, wobei der Großteil angibt, diese nur für einzelne Nachfragen in Anspruch genommen zu haben (die Frage nach Unterstützung durch das ÖSZ in der tatsächlichen Umsetzung der Projekte war den meisten Teilnehmenden nicht in den Sinn gekommen). Allerdings ist zu bemerken, dass der Großteil der Projekte zum Zeitpunkt der Einreichung bereits (so gut wie) abgeschlossen bzw. im schulischen/institutionellen Alltag implementiert war, d.h. eine eventuelle Begleitung nur noch die Einreichung, nicht aber eine Projektinitiierung oder gar das Projekt selbst betreffen konnte.

Empfehlung für das ÖSZ (bzw. die Auftraggeber): Während die Formulare zur Einreichung als unproblematisch erlebt werden, gibt es Bedarf in der Nachbearbeitung: die Kommunikation von Entscheidungen (im Speziellen die Kommunikation von Nicht-Auszeichnungen) wird von den Betroffenen als nicht nachvollziehbar bzw. wenig hilfreich erlebt, woraus neben Unverständnis (besonders im Vergleich zu ausgezeichneten Projekten) auch Verärgerung gegenüber der veranstaltenden Organisation und Demotivation für zukünftige Projekte resultieren.

Eine Nichtauszeichnung ist gleichbedeutend mit einer Nichtwertschätzung, einer Ablehnung des Projektes, wenn keine fixe oder definierte Anzahl an auszuzeichnenden Projekten besteht. Transparenz im Bezug auf Bewertungsmethoden, Budget und Auszeichnungszahlen würde hier mehr Verständnis für und mehr Vertrauen in den Prozess der Bewertung bringen.

Zusammenfassend lassen sich aus den letzten Kapiteln in wenigen Worten folgende konkrete Empfehlungen subsumieren:

Für Institutionsleitungen: Lehrende benötigen aktiven Rückhalt und Unterstützung bei Einführung, Durchführung und Einreichung ihrer Projekte und die Gewissheit, dass ihre Arbeit, insbesondere ihre freiwillige, unbezahlte Mehrarbeit wertgeschätzt und honoriert wird.

Für Schulaufsicht und BMUKK: Institutsleitungen benötigen für eine aktiver unterstützende Rolle mehr Ressourcen bzw. v.a. auch die Möglichkeit, Ressourcen nach eigener Planung einzusetzen. Ortsgebundene Projekte brauchen kleinräumigere Entscheidungen, was etwa die Verteilung von Stundenkontingenten betrifft – die aktuell umzusetzenden Schulqualitätskonzepte könnten ein Rahmen dafür sein.

Für das ÖSZ und seine Auftraggeber: Es wird nötig sein, einige Bereiche des ESIS Wettbewerbes neu zu überdenken:

Was soll mit dem Wettbewerb grundsätzlich erreicht werden?

In welcher Rolle sieht man sich? (Veranstalterin der Ausschreibung, Unterstützerin von Projekten, insbesondere im Bereich der Durchführung, „Instrument“ der Öffentlichkeitsarbeit für Sprachenprojekte, ...) - Wird eine stärkere UnterstützerInnenrolle angestrebt, sollte angedacht werden, eine Neupositionierung vorzunehmen, um eben diesen Punkt zu unterstreichen, oder den in der Perzeption der TeilnehmerInnen dominierenden Wettbewerb etwas in den Hintergrund zu rücken.

Dementsprechend sollten Maßnahmen gesetzt werden, um die gewünschte(n) Funktion(en) zu stärken und diese gezielt und deutlich zu kommunizieren.

Im Zuge dessen ist es wahrscheinlich essentiell, die Bedürfnisse, Wünsche und Empfehlungen der TeilnehmerInnen genauer zu betrachten und wiederholende Themen zu hinterfragen.

Ein Wunsch der TeilnehmerInnen des Wettbewerbes wurde hier noch nicht so ausführlich behandelt: Ausnahmslos alle Befragten sind der Meinung, dass es besonders wichtig sei, Siegel wie dieses zu vergeben und sie sehen es als unbedingte Notwendigkeit an, dass im speziellen der ESIS-Wettbewerb auch in Zukunft weiter besteht.

7 Anhang

Liste der untersuchten Projekte - Auflistung nach Jahr, Auszeichnung (J/N) und Art der Institution

2007 VORSCH 04/07 J K "Drei Hände - Tri roke - Tre mani": dreisprachiges Kindergartenprojekt in Kärnten, Friaul und Slowenien, Kindergarten Nötsch

2007 VORSCH 06/07 J K Gelebte Zweisprachigkeit im Öffentlichen Kindergarten, Kindergarten Ludmannsdorf

2007 VORSCH 03/07 J B Ein Frosch lernt zählen, Kindergarten Hornstein, Claparts

2007 VS 12/07 J B Wir sind Nachbarn / Mi smo susjedi / Mi szomszédok vagyunk, Ehemalige Volksschule Kroatisch Minihof

2007 HS 06/07 J B Sprachen verbinden - Gemeinsam lernen, Neue Mittelschule Rechnitz

2007 HS 10/07 J K Alpen-Adria-Klasse, Hauptschule Velden

2007 VORSCH 01/07 N W/NÖ Sprachschatztruhe: Förderung der Herkunftssprachen im Kindergarten, Einzelperson/Kindergärten in Niederösterreich, Baden und Lanzendorf

2007 VS 13/07 N K Servus – Srečno – Ciao, Volksschule Feistritz im Rosental

2007 VS 15/07 N K FISZ - Frühe integrative Spracherziehung an einer zweisprachigen Volksschule Klagenfurt, VS Mohorjeva

2008 VS 05/08 J OÖ Meine Sprache - deine Sprache - unsere Sprache, Otto-Glöckel Volksschule, Linz

2008 VS 04/08 J W Gelebte Mehrsprachigkeit an Europaschule, Europaschule Vorgartenstrasse

2008 BMHS 02/08 J W Ausbildungsschwerpunkt "International Relations" Bergheidengasse, Höheren Bundeslehranstalt für Tourismus und Wirtschaft, Wien 13

2008 PH../ J V Mehrsprachigkeit im Sachunterricht, Pädagogische Hochschule Vorarlberg 2

2008 UNI02/08 N ST Vorschulisches und frühes schulisches Sprach- und Sachlernen, Germanistik der Universität Graz

2009 HS 1/09 J W Mehrsprachiger Unterricht in den Realfächern - Sprachförderung unter besonderer Berücksichtigung der Muttersprachen, Kooperative Mittelschule Selzergasse

2009 BMHS 04/09 N ST Enhancing Multilingualism in Nurseries, Graz Bakip, Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik

2009 PH01/09 N V Schulpraxisprojekt an Londoner 'Primary Schools', Pädagogische Hochschule Vorarlberg 1

2010 VORSCH 01/10 J K Sprachenvielfalt im Kindergarten Villach, Pestalozzi Kindergarten

2010 VS 02/10 J B Der große Tag - Grenzwende 1989, Volksschule Lutzmannsburg

2010 HS 03/10 J W Mehrsprachigkeit - Gegenwart und Zukunft des vereinten Europas (neue Rolle

der Muttersprache), Neue Mittelschule Koppstraße

2010 BMHS 04/10 J S Miteinander reden - einander verstehen - Broschüre für ÄrztInnen und PatientInnen, Ausbildungszentrum „St. Josef“ des Vereins der Schwestern vom guten Hirten für Bildung und Erziehung /Schule für medizinische Verwaltung

2010 VS 06/10 N W Sprachenatelier, Europäische Volksschule Goldschlagstraße

2010 VS 01/10 N W Sprachenkarussell - sprachliche und kulturelle Ressourcen nutzen - verantwortungsvolle WeltbürgerIn werden! Europaschule Vorgartenstraße

2010 HS 06/10 N ST Veröffentlichung der fächerübergreifenden mehrsprachigen Mappe: "Wortschatz: Deutsch-Materialien" Eduard-Keil-Gasse, Dr. Renner NMS

2010 BMHS 03/10 N NÖ Young & "Newly Arrived" in Wiener Neustadt, Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Wiener Neustadt

2010 UNI02/10 N ST Sprache - Kultur - Literatur treffpunkt sprachen – Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Kompetenzforschung, Karl-Franzens-Universität Graz

2011 HS 02/11 J W Lebensperspektiven. Gelebte (Berufs)Orientierung, Neue Mittelschule Schopenhauerstraße

2011 UNI../11 J W Erweiterungcurriculum Österreichische Gebärdensprache, Institut für Bildungswissenschaft, Heilpädagogik und Inklusive Pädagogik, Universität Wien

2011 PH../11 J W PH goes east, Pädagogische Hochschule Wien – Institut für Weiterbildung

2011 FH../10 J K Work Global, Speak Local! - Mehrsprachigkeit an der FH Kärnten, Fachhochschule Kärnten / Studienbereich Wirtschaft

2011 HS 07/11 N W International Studies - Using English in Daily Life, First Vienna Bilingual Middle School, Wendstattgasse

2011 UNI../11 N ST Implementierung und Dissemination des Europäischen Portfolios für Sprachenlehrende in Ausbildung in Österreich, Fachdidaktikzentrum der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz, Bereich Fremdsprachendidaktik und Sprachlehrforschung.

Abbildungsverzeichnis:

Bild 1: Volksschule Lutzmannsburg

Bild 2: Neue Mittelschule Schopenhauerstraße

Bild 3: Kindergarten Hornstein, Claparts

Bild 4: Europäische Volksschule Goldschlagstraße

Bild 5: Neue Mittelschule Schopenhauerstraße

Bild 6: Kindergarten bzw. Volksschule Hornstein, Claparts

Bild 7: Eduard-Keil-Gasse, Dr. Renner NMS

Bild 8: Volksschule Feistritz im Rosental

Bild 9: Kindergarten Ludmannsdorf

Bild 10: Volksschule Lutzmannsburg

Bild 11: Volksschule Lutzmannsburg

Bild 12: Germanistik der Universität Graz